

# Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabak-Arbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg., ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 30 Pfg. Vorausbezahlung.

Anzerate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5 gepostete Petition kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeiterzeitschriften sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Finkenstraße 58/60 II. zu senden.

Nr. 1

Sonntag, den 7. Januar

1912

## Zum neuen Jahre!

Das Jahr verrann — hinüber ist's — es trat ein neues in den Plan,  
Mit dunkelwallendem Gewand und nächt'gen Schleiern angetan.  
Doch ob es noch so dicht verhüllt die Züge seines Angesichts,  
Wir schauen leuchtend unser Ziel im Strahl des reinsten Sonnenlichts!  
Ob aus den Falten seines Kleid's uns Unglück und Verderben fällt,  
Ob es für uns in seinem Schoß Gefahr und Not verborgen hält:  
Wir schreiten stetig uns're Bahn, kein irdisch Hemmnis hält uns auf, —  
Denn so bestimmt ist unser Weg gezeichnet wie der Sterne Lauf!  
Hat nicht das abgetane Jahr, das Kampf und Mühsal uns gebracht,  
Und der Verfolgung wilde Jagd uns einig, groß und stark gemacht?  
Auf allen Linien war entbrannt die heiße Schlacht und ward mit Kraft  
Begeisterungsglühend durchgekämpft in liebentflammter Eigenschaft.  
Als Schlag auf Schlag und Stoß auf Stoß auf unsere Fronten dirigiert,  
Wir haben frischbeherzten Muts „Die Reihen schließen“ kommandiert.  
Und neue Männer traten vor, die Lücken schlossen Brust an Brust  
Der Streiter dichtgedrängte Reih'n, erfüllt von heil'ger Kampfeslust.  
Und ob Gewalt auch uns bedroht, mit Sturm und Bliß und Donner Schlag —  
Wir stehen festen, stolzen Blicks, — was auch die Zeit uns bringen mag!  
So wie des Pharaonenvolks Zwingherrentum am heil'gen Nil  
Vor dem gewalt'gen Flügelschlag des Menschengeiß's in Staub zerfiel,  
So wie das Joch des Rittertums — des erz'nen Druck aus Not und Schmach

Des Volkes Kraft sich kühn entrang — wie Glas in Schutt und Scherben brach,  
So wie des Glaubens Nacht durchbrach der Wissenschaften himmlisch Licht: —  
O, so gewiß kommt auch der Tag, der uns'res Elends Ketten bricht! —  
Er kommt, er ist nicht fern mehr, der Tag des Jubels und des Glücks,  
Der Sühnetag der bitter'n Qual, der bangen Not des Augenblicks,  
Der Tag, wo Siegeshymnen singt das Volk, das heute duldend schweigt,  
Von seines Jammers ries'ger Wucht in stummem Schmerz dahingebengt;  
Der Tag, wo durch die Lüfte braust das Lied des Dankes und der Lust,  
Aufsteigend aus der Seele Grund, aus qualbefreiter Menschenbrust,  
Der Tag, an dem aus tiefem Staub ein neu Geschlecht sich kühn erhebt.  
In dessen Herzen st'ge Kraft und reinste Liebe pulst und bebt!  
Das auf die Fahne des Triumphs, die es erhob, in Flammen schrieb:  
**Jedweder Arbeit ihr Genuss! — Seid frei und gleich und habt euch lieb!**  
Indes, — bis diese Finsternis um jenes Tages Morgenrot  
Mit seinen goldenen Strahlen hellt — wir harren aus in Kampf und Tod!  
Wir harren aus und halten hoch der Gleichheit herrliches Panier:  
Die Fahne unserer Partei! — ihr leben und ihr sterben wir!  
Ob Sturm und Wetter sie umdrauß, ob Feuer ihren Flug umweht,  
Und ob der Feind in uns're Reih'n vernichtende Sehnsüchte sät:  
**Die Fahne hoch! Wir harren aus! Wir wissen doch, es kommt die Zeit,  
Wo zu Triumph und Sieg sie führt die Freiheit, Gleichheit, Menschlichkeit!**

A. Scheu

1912

### Extrabeiträge!

Am Sonnabend, dem 6. Januar d. J.  
ist der 11. Extrabeitrag fällig!

### Betrachtungen.

Es ist üblich, um die Jahreswende in der Presse Betrachtungen anzustellen, insbesondere die Bilanz für das vergangene Jahr zu ziehen. Das geschieht auch in der Fachpresse unseres Berufs. Ueberall klingt aber heraus, daß die Tabakindustrie die Folgen des Tabakwertsteuergesetzes des schwarz-blauen Blocks noch lange nicht überwunden haben wird.

Daß die Unternehmerblätter bei solchen Betrachtungen nur an ihre Interessen denken, ist weiter nicht auffällig; wir aber wollen konstatieren, daß die Tabakarbeiter jedenfalls am schwersten leiden und daß die Wunden, die ihnen das Tabakwertsteuergesetz geschlagen hat, so groß sind, daß nur der unausgesetzte gewerkschaftliche Kampf und eine Wenderung der Gesetzgebung sie zu heilen in der Lage ist. Werden die Unternehmer das nicht begreifen können, so zeigt das eben, wie wenig Verständnis sie für die Arbeiterinteressen unserer Zeit haben; es zeigt aber auch, daß sie zum guten Teil ihre Interessen durch die weitere Herabsetzung der Lebenshaltung der Arbeiter fördern wollen. Es wird also nichts anderes zu erwarten sein, als daß die Differenzen sich zuspitzen.

Ist auch die Massenaußsperkung, wie sie der Westfälische Fabrikanten-Verband ins Werk gesetzt, zum guten Teil eine Folge der durch die Tabaksteuer in unserem Beruf herbeigeführten schlechten Lage der Tabakarbeiter? Den Tabakarbeitern zwingt sich mit eiserner Notwendigkeit der Kampf zur Verbesserung ihrer armseligen Existenz auf. Je stärker die Tabakarbeiter diese Notwendigkeit empfinden, umso weniger wird man sie mit Maßregeln, wie sie der Westfälische Fabrikanten-Verband angewendet hat, bezwingen. Die Fabrikanten dürfen doch nicht vergessen, daß mit der Notwendigkeit zum Kampf

auch die Bereitwilligkeit und Opferfreudigkeit steigt. Die Lehre dürfte schon der gegenwärtig noch tobende Kampf den Fabrikanten gegeben haben, daß die Tabakarbeiter und ihre Organisationen nicht in die Knie zu drücken sind. Trotzdem haben wir freilich keine Hoffnung, daß sie die Anwendung aus dieser Erkenntnis ziehen werden.

Doch wir wollten auf einige Betrachtungen der Fabrikantenblätter eingehen. In einem Bericht eines namhaften Zigarrenfabrikanten in den Vereinigten Tabakzeitungen über die allgemeine Lage der Zigarrenindustrie im Jahre 1911 heißt es: „Durch die allgemein verteuerte Lebenshaltung wurden fast allenthalben erhöhte Lohnansprüche der Arbeiter gestellt und in den meisten Fällen konnten sich die Fabrikanten diesen Ansprüchen nicht entziehen. Gegenwärtig tobt ein heftiger Lohnkampf in Westfalen, der sich über ganz Deutschland auszudehnen droht und dessen Ende heute noch nicht abzusehen ist.“ Zweifellos ist, nachdem auf die verteuerte Lebenshaltung Bezug genommen, das Sich-nicht-entziehen-können nicht anders gemeint, als daß die Forderungen der Arbeiter gewiß berechtigt waren und deshalb bewilligt wurden. Aber selbst wenn die Forderungen unter einem unwiderstehlichen Druck des organisierten Kampfes bewilligt worden wären — in jedem Falle nimmt es uns Wunder, daß der namhafte Fabrikant nichts von einer Unerfüllbarkeit der Lohnansprüche schreibt. Wäre es den Fabrikanten so grenzenlos schwer, wie z. B. die Ausperrungsfabrikanten vorgeben, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen, so hätte er dieses mit furchtbarer Deutlichkeit empfinden müssen, was sicherlich zum Ausdruck gekommen wäre. Nun, wir sind überzeugt, wie wir schon öfter dargelegt haben, daß bei gutem Willen in den meisten Fällen eine Verständigung bei Lohnfragen zwischen Arbeitern und Unternehmern möglich ist, mag es auch den Unternehmern einige Ueberwindung kosten. Schließlich können auch wir sachmännlich genügend rechnen, um uns über Plus oder Minus der Fabrikanten klar zu sein.

Ob die Befürchtung des Schreibers, daß sich der westfälische Kampf auf ganz Deutschland auszudehnen drohe, berechtigt ist, wissen wir nicht, können es aber angesichts der nun seit Wochen schwebenden Verhandlungen und des

gefaßten Beschlusses des Arbeitgeberverbandes der deutschen Zigarrenfabrikanten nicht annehmen, obgleich die Tabakarbeiter und ihre Organisationen auch heute noch darauf eingerichtet sind.

Um einer Betrachtung des Herrn G. Kaphun-Berlin, ebenfalls in den Vereinigten Tabakzeitungen, wollen wir nicht vorbeigehen: „Die 40prozentige Wertsteuer hat Schwierigkeiten geschaffen, die sich noch heute mehr als unangenehm bemerkbar machen. Die Fabrikation verliert in Berlin immer mehr an Boden. Heute existiert in der Hauptstadt hier nur noch Hausarbeit. Man kann deshalb auch nicht verstehen, daß kürzlich von Berlin aus eine Arbeiterbewegung einsetzte, die wirkungsvoller jedenfalls außerhalb Berlins eingesetzt hätte.“ Vielleicht in Paderborn oder Graudenz, Herr Kaphun? Das ist das A und O unserer Fabrikanten, daß die Tabakarbeiter in den älteren Fabrikationsplätzen mit dem geringsten Lohn verhungern sollen, weil anderwärts noch geringere Löhne bezahlt werden. Als ob die Tabakarbeiter in Berlin, Hamburg, Bremen usw. nicht leben wollen; sie, die ohnehin hinter den großstädtischen Einkommensverhältnissen so weit zurück sind!

Und wenn einmal die Tabakarbeiter in den Gegenden mit geringeren Löhnen Forderungen stellen? Herr Kaphun möge einmal mit seinen Hamburger und Bremer Fabrikanten und am Ende einmal mit sich selbst reden, wie sie sich in dem Falle, wenn die Arbeiter das Kaphunsche Rezept anwenden, verhalten! Die Ausperrung in Westfalen, Lippe, Waldeck und das Verhalten der Hamburger und Bremer Firmen gib ihm die deutlichste Antwort. Die Fabrikanten wissen doch, weshalb sie ihre Betriebe verlegen. In einer weiteren Neujahrsbetrachtung wird nämlich den Vereinigten Tabakzeitungen über die Lage der hamburgischen Zigarrenindustrie geschrieben: „Diese schwierige Lage der Zigarrenindustrie ist auch der Grund, daß in steigendem Maße in diesem Jahre Hamburger Firmen ihre Fabrikation nach dem Inlande verlegen, um an Arbeitslöhnen zu sparen, um mit der mit billigen Löhnen arbeitenden inländischen Industrie, die der norddeutschen Industrie immer mehr das Feld auch in den besseren Preislagen abzugewinnen, konkurrenzfähig zu bleiben.“

Eigentum der Gewerkschaft  
Nahrung — Genuß — Gaststätten

XX 940



33188105(43)

220202

Billige Löhne! Billige Löhne! Jamer tönt es wieder. Nur darauf haben sich die Hoffnungen der Fabrikanten. Und da wundert man sich noch, daß die Tabakarbeiter Abwehrmaßnahmen ergreifen? Da ist man noch enttäuscht, wenn die Tabakarbeiter bescheidenen Forderungen helle? Da kann man begreifen, wenn bei den Verhandlungen in Mosho, Demago usw. die Fabrikanten Zulagen bieten, die so gering sind, daß es den Arbeitern schwer fällt, darüber überhaupt nur zu diskutieren. Die Herren, die die Verhandlungen führen, und die doch wohl von dem Gang der Arbeiterkämpfe im allgemeinen gehört haben, mögen stöhnen über die Schwierigkeiten, die sich ihnen trotz der bescheidenen Forderungen der Tabakarbeiter in den Weg stellen, doch sie werden es begreifen, wenn sie sich vielleicht später einmal mit allen Einzelheiten in unserer Industrie bekannt machen.

So lange die Konkurrenz der Unternehmer in unserer Industrie sich in der Hauptache auf Verbilligung der Löhne gründet, wird es trotz aller Neujahrsvorbereitungen im alten Kampfgewebe weitergehen. Über auch die unerlässliche Reichsregierung muß aus dem Verhalten unserer Fabrikanten den Schluß ziehen, daß die Industrie durch Verbilligung der Löhne leicht in der Lage ist, ihr auferlegte Lasten wieder abzuwälzen; und nicht umsonst mag sie so gern zu neuen Tabaksteuerplänen immer wieder kommen. Und die Tabakarbeiter? Nun, die werden, durch den Zwang der Verhältnisse getrieben, sich mehr und mehr organisieren und auf einen Schmelzen anderkthalbe setzen.

### Kundschaft.

**Der neue Zolltarif.** Wie die Scherlpreffe erzählt, sind im Reichsamt des Innern Vorarbeiten zur Aufstellung eines neuen Zolltarifs im Gange, der dem nächsten Reichstages, wenn auch vielleicht nicht schon in der ersten Session, zugehen und der als Grundlage für die Erneuerung der Handelsverträge dienen soll.

Die meisten Handelsverträge laufen während der Legislaturperiode des neuen Reichstages ab und einzig und allein von der Zusammensetzung des neuen Reichstages hängt es ab, ob es gelingt, die Schutzölle zu ermäßigen, und damit die Voraussetzungen für den Abschluß günstiger Handelsverträge zu schaffen.

**Vorbereitungen für das kommende Zuchthausgesetz.** Die Vorberatungen für das vom sächsischen Ministerpräsidenten Grafen Bismarck v. Eckardt angekündigte Gesetz gegen den „Terrorismus“ sind, wie uns mitgeteilt wird, bereits sehr weit gediehen. So hat man im preussischen Ministerium des Innern bereits ein Gelbbuch fertiggestellt, in dem Material niedergelegt ist, das von Polizeibehörden und von den Scharfmachern geliefert wurde. Von diesem Gelbbuch hatte der sächsische Minister bestimmt Kenntnis, als er im sächsischen Landtage mit so großer Sicherheit mitteilen konnte, daß die Gesetzgebung den Wünschen der Konservativen und der nationalliberalen Scharfmacher Rechnung tragen werde. Das Gelbbuch wird vorläufig der Öffentlichkeit noch nicht unterbreitet, aber aus der Tatsache, daß es fertiggestellt ist, darf man schließen, daß das Gesetz dem Reichstag schon bald zugehen wird.

**Die Nationalliberalen für ein Zuchthausgesetz.** In einem polemischen Artikel des nationalliberalen „Schwab. Merkur“, der sich mit den neuesten Etichwahlbedingungen des Herrn v. Seydewitz befaßt, wird zur Verurteilung des konservativen Miners nach „Schutzmaßnahmen gegen die Sozialdemokratie“ wörtlich mitgeteilt:

„Andererseits wird sich die nationalliberale Partei unseres Wissens den feinerzeit durch Herrn von Bethmann im Reichstages erwähnten Aenderungen des Strafgesetzbuches (verschärfte Strafen für Verherrlichung begangener Verbrechen, für Aufreizung, für Terrorismus hinsichtlich des Koalierens usw.) nicht widersetzen.“

Diese Mitteilung kommt gerade noch rechtzeitig, um im ganzen Deutschen Reich den Arbeiterwählern zu zeigen, was sie von den Nationalliberalen zu erwarten haben.

**Eine staatliche Behörde misachtet das Koalitionsrecht.** Die preussische Heeresverwaltung hat an diejenigen Automobilwerke, deren Lieferungsverträge auf Anmeldefrist am 1. Januar 1913 ablaufen, eine vertrauliche Umfrage gerichtet, „wieviel Arbeiter beschäftigt werden, ob und in welchen Gewerkschaften dieselben organisiert sind.“

Diese Nachforschung nach der Organisationsart der in Automobilwerken beschäftigten Arbeiter kann natürlich nur den Zweck haben, diejenigen Firmen, die ihre Arbeiter nicht in die gelben Verbände zwingen können, von Lieferungsverträgen auszuschließen. Das wird sehr leicht bewerkstelligt werden können, ohne den nichtgesetzlichen Firmen den eigentlichen Grund von ihrer Ausschließung bei Vergabe von Lieferungsverträgen bekannt zu geben. Denn in dem Rundschreiben heißt es weiter:

„Sollten sich bei Vergabe von Aufträgen mit einer oder der anderen Firma Schwierigkeiten wegen der neuen Bedingungen herausstellen, so wäre alsbald die Heeresverwaltung nicht mehr in der Lage, ein Arrangement treffen zu können.“

Die neuen Automobile sollen nämlich auf ein neues Maß gebaut werden. Während für die Höchstbelastung der Hinterachse bisher 5500 Kilo galten, werden als neues Maß 7000 Kilo verlangt, und während die größte Spurweite bisher 1250 mm betrug, soll sie nach neuem Maß 1550 mm betragen. Beschäftigt nun eine Firma nach staatlicher Behördenmeinung zu viel freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter, so werden ihr Aufträge auf Grund des neuen Maßes erstikt werden. Das bedeutet aber betriebsstechnisch — besonders für kleinere Firmen — eine nicht unbedeutende Schwierigkeit. Wird den unliebsamen Firmen diese Bedingung gestellt, so werden sie auf die staatlichen Aufträge verzichten müssen. — Außerdem wird an die Automobilwerke das Erzeugnis gerichtet, bei etwaigem Freiwerden von Aufträgen usw. Militärwärter zu berückichtigen.

Es ist doch unerhört, daß eine staatliche Behörde insolent sich in die Arbeitsverhältnisse der Betriebe und

ihrer Arbeiter einmischet. Was geht es die Behörde an, in welcher Gewerkschaft die Arbeiter eines ihrer Lieferanten organisiert sind? Hoffentlich wird diese neugierige staatliche Nachfrage und Nachforschung des Koalitionsrechts dadurch gründlich vereitelt, daß die Firmen gar nicht in der Lage sind, diese Fragen beantworten zu können. Die Arbeiter werden den Betriebsinhabern nicht auf die Nase binden, welcher Organisation sie angehören.

**Wem würde ein Zuchthausgesetz nützen?** Diese Frage unterbricht im Berliner Tageblatt der bürgerliche Sozialpolitiker Dr. Ludwig Heyde. Er weist zunächst darauf hin, daß die grundsätzlichen Einwände gegen jede Erweiterung des heute in dem § 153 der Gewerbeordnung bereits bestehenden und ohnehin schon sehr bedenklichen Ausnahmestrafen zugunsten der Streikbrecher zahlreich und durchschlagend sind. Wichtig aber sei die praktische Seite der Frage, wem praktisch, außer einem gewissen scharfmacherischen Unternehmertum, der sogenannte „Arbeitswilligenschutz“, heute zugute kommt. Er führt darüber an:

„Die vielgelesenen „Arbeitswilligen“ setzen sich heute im wesentlichen aus zwei Gruppen zusammen: den Mitgliedern „gelber“ Gewerkschaften, denen man in diesem Sinne auch die grundsätzlichen streitgegenständlichen katholischen Fachverbände („Sitz Berlin“) zählen darf, und den berufsmäßigen Streikbrechern. Die Gelben sind bereits satfam bekannt; sie haben vor kurzem einen Kongreß abgehalten, dessen Forderungen sich in nichts von denen des Zentralverbandes deutscher Industrieller unterscheiden; dem Reichsparteiler Vrentl imbelten sie zu. Ihren Hauptbestandteil bilden die Werkvereine, die auf einer Ueberspannung des Gedankens der Harmonie von Arbeitgeber und Arbeitnehmerinteressen beruhen. Werkvereine werden von Großindustriellen als Gegengewicht gegen die ernsthaft am sozialen Fortschritt arbeitenden Gewerkschaften begründet; nicht selten wird ein erheblicher Druck auf die Arbeiter des betreffenden Betriebes ausgeübt, dem Werkverein beizutreten, der in allen Arbeitskämpfen die selbstverständliche Schutztruppe der Scharfmacher zu bilden pflegt. Gelbe Gewerkschaften sind nur möglich als Gegenstück zu ernsthaften Gewerkschaften (freien, christlichen und kirchlichen); sie beruhen auf der konsequenten Unterbrechung von deren Forderungen. Die katholischen Fachverbände verwerfen den Streik zwar aus anderen Motiven, wirken aber praktisch ähnlich wie die Gelben.“

Weniger bekannt aber ist die zweite Gruppe von Arbeitswilligen, die der Streikbrecher von Beruf. Die breitere Öffentlichkeit wurde auf sie erst durch die Moabiter Kravalle aufmerksam, an denen sie eine starke „moralische Mitschuld“ hatten („Hinzegarde“). Hier handelt es sich um völlig minderwertige Existenzen, die die Skrupellosigkeit zum Prinzip haben. Sie lassen sich von Agenten anwerben, die in Prospekten an Unternehmer ihre „nationale Gesinnung“ anpreisen und Referenzen über Streikbrechertätigkeiten aus aller Welt beilegen. Etwa zehn bis zwölf solcher Agenturen gibt es wohl jetzt in Deutschland, und die Absichten solcher Unternehmungen werden gar nicht verschleiert, sondern nicht selten prangt an der Türe ein Schild „Bureau für Streikarbeitervermittlung“. Daß sich da in der Regel nur Menschen finden, die nichts zu verlieren haben, auch keine Ehre, ist selbstverständlich. Und gerade diese gerichtsnotorisch „abenteuerlustigen Gesellen“ sind es, die in den letzten Jahren die meisten Streikkravalle provoziert haben. Die Vermittlung grundsätzlicher Streikbrecher bildet eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit, und auch gesundheitliche Gefahren sind oft mit diesem warenauffälligen Transport von Menschen, die der Hefe des Volkes angehören, verbunden.“

Diesen beiden Hauptgruppen von „Arbeitswilligen“ würde, wie Dr. Heyde richtig betont, ein Zuchthausgesetz vornehmlich zugute kommen. Daß sich das Gerechtigkeitsgefühl des Arbeiters dagegen auflehne, ist selbstverständlich; aber auch außerhalb der Arbeiterkämpfe müßten alle Kräfte aufgeboten werden, gegen ein derartig demoralisierendes Gesetz rechtzeitig und energig zu Front zu machen. Die Reichstagswahlen bieten Gelegenheit, für eine Mehrheit zu sorgen, die sich zu einem derartigen Plane der Regierung nicht hergibt.

**Staatsarbeiter-Sklaverei.** Der preussische Eisenbahnminister v. Breitenbach hat, der Neuen politischen Korrespondenz zufolge, in einem solchen ergangenen Erlaß den Vorschriften des § 2 der gemeinsamen Bestimmungen für die Arbeiter aller Dienstzweige folgenden Wortlaut gegeben:

Jeder Arbeiter ist dem Vorgesetzten Gehorsam schuldig und hat allen Anordnungen der Verwaltung Folge zu leisten. Auch außerhalb des Dienstes hat der Arbeiter sich achtbar und ehrenhaft zu führen und sich von der Teilnahme an sozialdemokratischen und ordnungswidrigen Bestrebungen, Vereinen und Versammlungen fernzuhalten.

Der Staatsarbeiter wird also ausdrücklich des Rechts der Staatsbürgers beraubt, seine politische Gesinnung frei zu wählen und zu bekunden. Der Staat erhebt den Anspruch, den außer ihm nur noch die beschränktesten, rückständigsten oder brutalsten Unternehmer stellen, daß der Arbeiter ihm mit der Arbeitskraft zugleich die Gesinnung verkaufe.

**Halle'sche Polizeiniederlagen.** Aus Halle a. S. berichtet man: Die Niederlagen der Halle'schen Polizei erfolgten jetzt Schlag auf Schlag. Die Eingriffe am Jugendtag wurden gerichtlich als ungesetzlich gestempelt. Das Oberverwaltungsgericht erklärte die Ueberwachungen der Mitgliederversammlungen des Metallarbeiterverbandes als gesetzwidrig, und jetzt hat nun auch der Regierungspräsident von Merseburg die Polizeiverwaltung wegen unberechtigter Auflösung einer Parteiversammlung des sozialdemokratischen Vereins „gerüffelt“. Das Ansehen erringende unberechtigte Eindringen der Polizei in ge-

schlossene Mitgliederversammlungen des sozialdemokratischen Vereins ist bekannt und auch von dem Genossen Albrecht jüngst im Reichstages scharf kritisiert worden.

Um die gesetzwidrigen Maßnahmen der Polizei vor ein Strafgericht zu ziehen, weigerten sich zwei Genossen, eine am 5. Oktober v. J. aufgelöste Versammlung zu verlassen. Es sollte in einer geschlossenen Mitglieder-Versammlung über die Stadtverordnetenwahlen beraten werden, und zwar auf Grund der Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes ohne Beisein der Polizei. Die Polizei überwachte die Versammlung nicht bloß rechtswidrig, sondern löste sie auf und nahm die zwei Genossen, die sich weigerten, fest. Es erfolgte aber weder ein Strafmandat, noch eine Anklage gegen die Genossen. Auf die gegen die ungerechtfertigte Auflösung eingereichte Beschwerde hat nun aber der Regierungspräsident in Merseburg erklärt, daß er die Auflösung der Versammlung nach den angestellten Ermittlungen nicht als ausserordentlich begründet ansehe und der Polizeiverwaltung in Halle von dieser Auffassung Kenntnis gegeben habe.

**Wie man uns behandelt.** Eine sächsische Betriebsinspektion bedrohte im Spätsommer den Veranstanter eines Gewerkschaftsfestes mit 100 M. Geldstrafe, damit er Schulkinder und Fortbildungsschüler zu dem Festzuge nicht zulasse. Als das trotzdem geschah, wurde die angeordnete Geldstrafe tatsächlich verhängt. Gegen diese Verfügung legte der Gewerkschaftsleiter Beschwerde beim Kultusministerium ein. Dieses entschied aber, daß die Androhung und die Verhängung der Geldstrafe berechtigt und gesetzlich gewesen sei. — So sieht das gleiche Recht aus. Ob man bei Krieger- oder gelben Festen auch so vorgeht?

**Lohn- und Preissteigerungen!** Der Trost der Profitpolitiker arbeitet in der Bahlagitation mit sensationell aufgepumpten Zahlen über Lohnerhöhungen und Preissteigerungen. Die Bündler suchen die kleinen Bauern und Landarbeiter zu bluffen mit der Behauptung, die Löhne der Bergarbeiter seien in 25 Jahren um 85 Prozent gestiegen, die Preise der landwirtschaftlichen Produkte aber nur um 12—33 Prozent. Wie sich die Verhältnisse tatsächlich entwickelt haben, illustriert die folgende Zusammenstellung. Wir stellen die Löhne der am höchsten entlohnten Bergarbeiter, die der Hauer im Oberbergamtsbezirk Dortmund und die amtlichen Preisnotierungen nach dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich in Vergleich. Hier die Resultate:

	Durchschnitt 1898/1900	1907/1909	Steigerung in pSt
Zagelohn nach dem Jahresdurchschnitt	4.85	5.72	17.9
Fliegen pro Tonne	148.9	185.4	28.8
Weizen	164.2	217.1	82.2
Häfen II. pro D.-Z.	116.1	139.1	19.8
Schweine II.	105.0	119.9	14.1
Rüben II.	126.9	164.7	29.8
Sammeln II.	110.2	143.8	80.4
Flugennest 0/1	19.6	23.8	21.9
Weizenmehl 00	23.2	29.1	25.4

Also nur die Preise für Schweine sind etwas weniger gestiegen als die Löhne, sonst ergibt sich für die aufgeführten wichtigsten Nahrungsmittel eine die Lohnerhöhung weit hinter sich lassende Verteuerung.

Da gleichzeitig auch die Wohnungsmieten und Steuern höher geworden sind, haben sich in der angegebenen Periode die Aussichten für die Arbeiter zweifellos wesentlich verschlechtert. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß sich für die allermeisten Arbeiter die Löhne noch weniger gehoben haben als für die Bergarbeiter.

**Verhöhnung der Witwen!** Das wichtigste im neuen Gesetz wird aber wohl die Witwen- und Waisenversicherung. Hier werden ja die Herren Sozialdemokraten wahrscheinlich wieder ein wahres Indianergelächel anschlagen, weil nicht gleich jede Witwe eine Rente von so und so viel tausend Mark bekommt. („Die Arbeiterin“, Organ der süddeutschen katholischen Arbeiterinnenvereine nach Annahme der Reichsversicherungsordnung.) In Wirklichkeit ist die vom Zentrum gemachte Witwenversicherung eine — Witwenverhöhnung! Erstens bekommen nicht alle Witwen eine Rente, sondern nur die dauernd invaliden! Das sind ungefähr 7 von je 100 Witwen! Zweitens gilt das nur für die Witwen, die nach dem 1. Januar 1912 invalide werden. Drittens werden die bisherigen Leistungen nicht angerechnet. Viertens beträgt die Rente für eine invalide Witwe 20 S pro Tag. Fünftens bekommt eine invalide Witwe mit unmündigen Kindern für das erste Kind 10 S, für das zweite Kind 9 S. — Und die katholische „Arbeiterin“ macht sich lustig über die Sozialdemokratie, weil diese die Unterstützung als unzureichend ablehnte. So sind die Frommen!

**Achtung! Selbstversicherte zur Invalidenversicherung!** Durch das Inkrafttreten des vierten Buches der Reichsversicherungsordnung (Invalidenversicherung) am 1. Januar 1912 wird die Herausgabe von neuen Marken notwendig. Die alten Marken sollen nur noch bis 1. Juli 1912 an den Postämtern zum Verkauf gelangen. Da Marken für eine längere Frist als ein Jahr nicht verwendet werden dürfen, tun die Selbst- und Weiterversicherten zur Invalidenversicherung gut, bis dahin ihre Marken in Ordnung zu bringen. Der Anspruch erlischt bekanntlich, wenn nicht innerhalb zweier Jahre in dem ersten zwanzig Marken geklebt worden sind. Die Nachverwendung von Marken ist durch die Einziehung der alten Marken erschwert, daher sei ein jeder darauf bedacht, für den für ihn in Betracht kommenden Zeitraum die notwendige Anzahl alter Marken zu kleben.

Diesem Verfallenen haben, daß sie innerhalb zweier Jahre nicht mindestens zwanzig Marken geklebt haben, handeln in ihrem Interesse, wenn sie im Jahre 1912 das Versicherungsverhältnis erneuern resp. fortsetzen.

Nach Artikel 74 Einführungsgezet zur Reichsversicherungsordnung brauchen diejenigen, deren Anwartschaft zurzeit erloschen ist, nur von neuem 200 Marken zu kleben, um ihre alten Rechte wiederzuerlangen, wenn sie

## Beugt vor!

Ein unverantwortliches Gaukelspiel wird zu Wahlen zu werden mit der Darstellung der Finanzlage des Reiches betrieben. Der schwarz-blaue Bloß verlangt seit langem von der Regierung ein öffentliches Zeugnis, daß mit dem 500 Millionensteuerraub im Jahre 1909 die Finanzen des Reiches auf eine gesunde Basis gestellt worden seien. Diesen Wunsch hat nun die Regierung erfüllt. Allerdings in einer Weise, daß wahrscheinlich bei der ersten Staatsberatung des neuen Reichstages sich das Zeugnis als ein den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechendes herausstellen werden wird.

Der Reichsschatzsekretär Wermuth hat nämlich ein Exposé über den nächsten Etat in die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ lanciert, nach dem für die nächsten Jahre weder Anleihen, noch neue Steuern notwendig seien. Solort hat die konservative und liberale Presse den Hapfen aufgefangen und präsentiert ihn mit schwindelhaften Zutaten den Wählern, damit diese den unerhörten Steuerraub von 1909 milde beurteilen und die Volksausbeuter wieder wählen sollen.

Reichsfinanzschwindel nennt der „Vorwärts“ mit Recht dieses Unterfangen. Selbst wenn die Reichsfinanzen durch die dem werktätigen Volk aufgebürdeten 500 Millionen Mark neuer indirekter Steuern ins Gleichgewicht gebracht worden wären, dann wäre das ungeheure Opfer der Volksbelastung für diesen Zweck doch zu schwer, als daß es entschuldigt werden könnte. Aber es stimmt nicht, was Herr Wermuth schönfärbereihaft veröffentlicht hat. Derselbe Schatzsekretär, der noch im März dieses Jahres über die äußerste Knappheit der Finanzen klagte und nicht eine Million Mark zur Unterstützung der durch das Tabakarbeitergesetz arbeitslos gemachten Tabakarbeiter übrig hatte, prahlt jetzt, nach neun Monaten, mit großen Ueberflüssen. Er spricht von 140 Millionen Mehreinnahmen, als im Etat angelegt waren und stellt damit seine Hartnäckigkeit gegenüber den arbeitslosen Tabakarbeitern in grelles Licht.

Außerdem ist im Etat für 1912 — der in der Etatskommission des neuen Reichstages wohl stark korrigiert werden wird — vorsichtigerweise eine Anleihe von allerdings nur 43 Millionen angelegt, aber es ist nicht klar, ob und wie bei den Anleihen die Forderungen für den Militarismus berücksichtigt worden sind. Neue Kriegspläne, neue Flottenforderungen, Mehrausgaben für die Militärluftschiffahrt usw. stehen in Aussicht und werden das ganze Kartengebäude des Schatzsekretärs über den Haufen werfen. Das wird aber die Finanzkünstler der schwarz-blauen Regierungsmethode wenig kümmern, wenn nur der Reichsfinanzschwindel bei den Wahlen seine Wirkung getan hat.

Die Tabakindustrie darf sich durch solche Künste nicht einlassen lassen. Neue Steuern werden in der demnächst beginnenden Legislaturperiode des Reichstages sicher kommen. Welcher Art sie sein werden, läßt sich heute mit Sicherheit nicht sagen. Aber mit der Revision des Zolltarifs wird es nicht sein Bewenden haben. Und wir bedenken immer des brutalen Ausspruchs des Schatzsekretärs Sydow, des Vorgängers Wermuths, der in der Finanzkommission des Reichstages im März 1909 sagte: „Wichtig Millionen Mark soll der Tabak mehr für die Reichskasse einbringen. Wird diese Summe nicht gewährt, so sage ich, die Tabakindustrie wird dann nicht zur Ruhe kommen.“

Nach der Frechheit zu urteilen, mit der der schwarz-blaue Bloß der Zigarrenindustrie die neueste Steuerbelastung auferlegt und sie damit unendlich geschädigt hat, wäre von ihm auch die Ausführung der Drohung Sydows zu erwarten. Da heißt es also: Beugt vor bei den Wahlen!

Sollte es wirklich noch Gutmütige geben, die da glauben, nach dem letzten schweren Steuerschlage, der gegen die Tabakindustrie geführt worden ist, werde man nicht so leicht sich an der Tabakindustrie wieder vergreifen, so machen wir sie darauf aufmerksam, wie die Schnapsblodprelle die Fortschritte der Zigarettenindustrie bereits zum Anlaß genommen hat, der Zigarette einen noch höheren Steuerbetrag in Aussicht zu stellen. Ferner aber erinnern wir daran, daß die Belastung des Tabaks nicht zufrieden sind und zu immer härterer Belastung drängen. Sie verfolgen damit den Zweck, die Zahl der Zigarrenfabrikanten zu dezimieren, um dann endlich das Tabakmonopol so leichter durchsetzen zu können. Denn, aufgegeben ist der Plan nicht.

Auch der Gedanke muß aufgegeben werden, daß nach der letzten großen Steuerschröpfung die Regierung nicht so bald mit neuen Steuerplänen hervortreten werde, weil die Unzufriedenheit der Steuerzahler sonst auf den Gipfel getrieben würde. Man braucht nur daran zu erinnern, daß im letzten Jahrzehnt nicht weniger denn drei große Schröpfungen am werktätigen Volke vorgenommen worden sind.

Im Jahre 1903 heimste die Regierung 250 bis 300 Millionen Mark durch den Zolltarif ein, der aber infolge der Preistreiberie durch die neuen und erhöhten Zölle dem Volke noch extra eine Milliarde kostete.

Im Jahre 1906 forderte die Regierung 220 Millionen Mark neuer Steuern. Bewilligt wurden

rund 200 Mill. Mark — darunter die Zigarettensteuer die Fahrkartensteuer usw.

Im Jahre 1909 erfolgte der große Steuerraubzug von zirka 500 Millionen Mark, also in einem Jahrzehnt eine Milliarde neuer Reichseinnahmen und trotzdem ist bereits wieder ein Defizit im Reichsetat vorhanden.

Ganz abgesehen davon, daß inzwischen die Schuldenlast in demselben Zeitraum um 2 1/2 Milliarden angelegten ist.

Das ist eine geradezu schwindelhafte Hinaustreibung der Volksausbeutung, die ein Ende mit Schrecken nehmen muß, wenn das Volk nicht selbst eingreift und bei den Reichstagswahlen dafür sorgt, daß die Parteien kalt gestellt werden, die dem arbeitenden Volke solche Lasten aufzuhalsen wagten, dabei aber die Reichen schonten.

Wähler der Tabakindustrie, beugt also vor!

## Die Frauen und die Reichstagswahlen.

Die Frauen haben kein Wahlrecht, ergo haben sie sich nicht um die Reichstagswahlen zu kümmern, so argumentiert der Spießbürger. Als ob die vorhandene politische Rechtslosigkeit auch politische Interesslosigkeit bedingen müßte. Wir meinen vielmehr, daß die politisch mündigen Frauen in der Empörung über ihre politische Rechtslosigkeit sich umso stärker am Wahlkampf, an der politischen Agitationsarbeit für die Partei betätigen werden, von der sie wissen, daß sie neben dem Klasseninteresse der arbeitenden Massen das Interesse der Frauen grundsätzlich und energisch vertritt: die Sozialdemokratie.

Ein guter Agitator kann mehr für die Sozialdemokratie, für die Ausbreitung ihrer Ideen, für die Gewinnung neuer Anhänger wirken, als ein Wähler, der nur sozialdemokratisch stimmt, aber nicht agitiert. Agitieren können und sollen aber die Frauen so gut wie die Männer. Geschieht das überall, wird uns manche Stimme mehr gewonnen, als wenn die Frauen gleichgültig und tatenlos dem Wahlkampf gegenüberstehen würden. Mancher Gleichgültige, mancher Laue, mancher Wankelmütige, ist durch Frauen zum Erfüllen seiner Wahlpflicht angespornt worden. Und so soll es auch im jetzigen Wahlkampfe geschehen. Die Frauen werden zu dieser Wirksamkeit sicher umso mehr gepornt, angesichts der Tatsache, daß die bürgerliche Mehrheit des verflorenen Reichstages gerade ihre Interessen rücksichtslos mit Füßen trat. Wir erinnern nur an die Behandlung, die der Mutter- und Säuglingschutz erfahren hat.

Die Sozialdemokratie hatte beantragt: Alle Frauen, deren Familieneinkommen eine bestimmte Höhe nicht überschreitet, sind der Krankenversicherung zu unterstellen. Bei eintretender Schwangerschaft ist ihnen für 8 Wochen eine Schwangerenunterstützung in der Höhe des ortsüblichen Tagelohnes für Arbeiterinnen zu gewähren; in der gleichen Höhe ist den Wöchnerinnen für 8 Wochen eine Wöchnerinnenunterstützung zu gewähren, Arzt und Hebammendienste haben die Wöchnerinnen unentgeltlich zu beanpruchen, und für 26 Wochen haben die Mütter, die fähig und willens sind, ihr Kind zu stillen, Anspruch auf ein Stillsitzen in der Höhe des Krankengeldes. Die bürgerliche Mehrheit, als die Vertreter des Besitzes, haben, ohne über die Anträge zu diskutieren, sie abgelehnt, und damit Leben und Gesundheit von Müttern und Säuglingen in Arbeiterkreisen auf das schwerste geschädigt. Sie haben die Anträge abgelehnt, trotzdem sie wissen, daß hunderttausende Frauen in Deutschland bis kurz vor der Entbindung schwer schassen müssen, daß sie, von der Not gepeinigt, mit schmerzdurchwühltem Körper und mit zitternden Knien zur Arbeit warten, daß allein in Preußen jährlich mehr denn 128 000 Frauen ohne hebammenliche Hilfe entbinden, und daß viele tausend Frauen ihrem Kinde die Brust entziehen, es fremder Pflege übergeben müssen, um aufs neue in die Prostitution zu gehen. Und die Folge? 10 000 Frauen sterben jährlich im Wochenbett, 50 000 erkranken und werden stoch infolge der Mütterlichkeit, vieltausend Früh-, Tot- und Fehlgeburten erfolgen jährlich, die Zahl der schwach und verkrüppelt Geborenen steigt, die Säuglingssterblichkeit erreicht fast die enorme Höhe von 400 000 im Jahr. Entsetzliche Ziffern!

Und gegenüber diesen Hekatomben von Opfern das kalte: „Nein!“ der bürgerlichen Mehrheit, wo ein freudiges: „Ja!“ wir stimmen den sozialdemokratischen Anträgen zu“, viel Menschenleben und Menschenalter hätte erhalten können. Nur eine achtwöchentliche Wöchnerinnenunterstützung in der Höhe des Krankengeldes für die krankenversicherierten Arbeiterinnen der Ortsklassen war alles, wozu die Vertreter des „heiligen“ Eigentums sich entschließen konnten. Und auch diese Bestimmung ging den Herrschaften für die Landarbeiterinnen, für die Dienstboten und Heimarbeiterinnen noch zu weit. Auf Antrag der „frommen“ Zentrumsler und Konservativen, dem Nationalliberalen und Fortschrittler zustimmten, ward für diese Arbeiterinnen die Wöchnerinnenunterstützung auf 4 Wochen herabgedrückt. „Christliche Nächstenliebe!“ O über diese Heuchler und Pharisäer!

Möchten doch all unsere Proletarierinnen sich dieser schandlichen Vorgänge fortgesetzt erinnern, möge der Zorn, der heilige Zorn darüber ihnen die Kraft geben, energisch teilzunehmen an dem großen Rehras aller Volksfeinde, der am 12. Januar und am 25. Februar seinen Abschluß findet. Der sozialdemokratische Sieg bei der Wahl wird auch den Mutter- und Säuglingschutz vorwärts treiben. —

## Die Organisation der österreichischen Tabakarbeiter.

Von F. Pattermann - Wien.

Die österreichische Tabakarbeiterschaft hat sich erst spät organisiert, zwar bestanden schon am Schlusse des vergangenen Jahrhunderts einige lokale Vereine, und 1902 fand die erste Reichskonferenz statt, die sich als Ziel die Errichtung einer Reichsorganisation gestellt hatte, aber die Schwierigkeiten waren nicht zu überwinden, und erst die zweite Konferenz, die zu Pfingsten 1904 in Wien tagte, konnte ihre Aufgabe erfüllen. Die der Organisation der Tabakarbeiterschaft entgegenstehenden Schwierigkeiten waren folgende: Die Herstellung und Vertrieß der Tabakfabrikate ist Staatsmonopol und es wurden alle bekannten Mittel in Anwendung gebracht, um die Organisation von der Tabakarbeiterschaft fernzuhalten. Das Protektionswesen stand in voller Blüte, und wer von der Arbeiterschaft seine Unzufriedenheit zeigte, konnte sicher sein, Lohnschäbungen zu erleiden. Der größte Teil der Tabakarbeiter liegt in industriearmen Gegenden und wenn die Tabakarbeiter ihr Los mit dem der Heimarbeiter, besonders der Hausweber, verglichen, erschien ihnen dasselbe als vorzüglich. Die eigentliche Herstellung sämtlicher Tabakfabrikate wird nur von Arbeiterinnen besorgt, und diese waren der Organisation noch weniger zugänglich, als die Männer. Im Jahre 1904, dem Gründungsjahre der Organisation, waren die Arbeiterverhältnisse folgende:

Art des Betriebes	Frauen	Männer
Tabakfabriken	34 386	4 376
Tabakfabrikationsämter	752	353
Vertrießmagazine	—	120
	35 138	4 849

Die Hauptschwierigkeit lag aber in den nationalen Verhältnissen. Die Beschäftigten gehören sechs Nationen an und zwar, Deutsche, Tschechen, Polen, Italiener, Slowenen und Ruthenen. Wenn auch die gleiche Not das gleiche Streben fördert, so ist doch zur Verständigung die Sprache nötig. Es ist deshalb begreiflich, daß die Organisationsbestrebungen zuerst in den deutschen Fabriken hervortraten, die dann auch zu einem Erfolge führten. Im Jahre 1902 wurden die ersten Universalzigarettenmaschinen aufgestellt, welche eine ungeheure Erregung unter den Arbeiterinnen hervorrief. Eine Maschine sollte die menschliche Arbeitskraft ersetzen, die kapitalistischen Triebkräfte waren diesen Arbeiterinnen fremd, die allgemeine Entwicklung unbekannt, und so fürchteten sie, daß die Aufstellung der Maschine tausende Arbeitskräfte überflüssig machen werde. Sie sahen nicht die Umwälzung im Geschmade der Raucher, das Steigen des Zigarettenkonsums war ihnen unbekannt, und schließlich bildeten sie sich ein, die Aufstellung der Maschine verhindern zu können. In der Tabakfabrik St. Joachimsthal kam es zu einem Aufruhr und tatsächlich wurden in dieser Fabrik keine Maschinen aufgestellt, sondern in der in unmittelbarer Nähe gelegenen Fabrik in Tachau. Auch in Sternberg spielten sich ähnliche Vorgänge ab. Dort war aber die Arbeiterschaft schon fortgeschrittener und stellte nicht die Forderung, daß keine Maschinen aufgestellt werden, sondern daß die Zahl der Beschäftigten aufrecht bleibt. Gätte die Tabakarbeiterschaft schon damals eine Organisation besessen, so wäre es spielend leicht gewesen, jene Verkürzung der Arbeitszeit zu erzielen, welche später nur schwer zu erringen war. Aber die Vorgänge hatten die Organisation möglich gemacht und im September 1904 wurde die konstituierende Versammlung in Wien abgehalten, wo die Arbeiterschaft von vier Fabriken vertreten war. In diesem und im nächsten Jahre wurden Ortsgruppen in den meisten deutschen und in der tschechischen Fabrik in Budweis gegründet, der später auch eine solche in der italienischen Fabrik in Sacco folgte. Daraus trat aber auch die ganze Schwierigkeit der Lösung der nationalen Frage an die junge Organisation heran. Die tschechischen Mitglieder, obwohl es ihrer erst dreißig waren, forderten ein eigenes Fachblatt; und sollte die Organisation tiefer dringen und auch in den andern tschechischen Fabriken ihren Einzug halten, so mußte dieser Forderung entgegengekommen werden. Aber mit der bloßen Erkenntnis der Notwendigkeit und mit dem guten Willen war die Frage nicht zu lösen, dazu gehören auch die Geldmittel. Mit 20 Heller Wochenbeitrag (10 Heller = 8 S.) war die Organisation gegründet worden, und dazu waren noch sehr hohe Unterstühtungen festgesetzt, so daß diese alle Mittel verschlangen und kaum so viel übrig blieb, um das niedere Gehalt eines Sekretärs zu erschwingen, zu allen anderen Aufgaben fehlte das Geld. In der Hauptversammlung 1905 wurde eine Erhöhung der Beiträge auf 24 Heller beschlossen und zugleich die Herausgabe eines tschechischen Blattes, sowie, daß die Mitgliedsbücher und Statuten sofort in den drei Sprachen hergestellt wurden. Inzwischen waren auch die Slowenen beigetreten, denen auch die Polen in Krakau folgten. Alle diese Fragen wurden gelöst, und wir können wohl sagen, daß allen nationalen Wünschen unserer Mitglieder voll Rechnung getragen ist, soweit es im Interesse der Tabakarbeiter und ihrer Organisation liegt. Heute erscheinen die Fachblätter in sechs Sprachen, und zwar: deutsch und tschechisch zweimal monatlich, in slowenischer, italienischer und polnisch-ruthenischer Sprache monatlich einmal. Die Wochenbeiträge betragen 24, 30, 40 und 50 Heller nach der freien Wahl der Mitglieder, und sind die Unterstühtungen nach der Höhe der Beiträge abgestuft. Nach dem Rechnungsabschlusse für 1910 verteilte sich die Mitgliedschaft folgendermaßen: Männliche Mitglieder 1560, gleich 25,20 pSt., weibliche Mitglieder 7083, gleich 20,01 pSt. Der größte

Teil der in den Einlösungämtern beschäftigten Arbeitspersonen ist für die Organisation gegenwärtig nicht zu erreichen, da sie nur einige Monate, im Winter, beschäftigt werden. Sie sind Kleinbauern und befinden sich in den mittelmäßig ganz rüdständigen Gegenden in Galizien und Dalmatien.

Nach der Nationalität verteilen sich die Mitglieder nachstehend: Deutsche 5263, Tschechen 2068, Polen 743, Slowenen 315, Italiener 48, Monten. 206. Aus diesen Ziffern ist zu ersehen, welche Schwierigkeiten eine Zentralorganisation in Oesterreich zu überwinden hat. Selbstverständlich sind es nicht nur nationale Schwierigkeiten, sondern die Lebenshaltung und die Weltanschauung der Arbeiterschaft, sowie die Kulturauffassung ist auch von dem Orte abhängig wo die Tabakfabrik liegt. In industriellen Gebieten ist die Auffassung fortschrittlicher, der Kampf gegen das Unternehmertum zwingt die Arbeiter zur Solidarität, während in industriearmen Gegenden unter der Arbeiterschaft starke reaktionäre Tendenzen hervortreten. Zu beachten ist auch, daß die in den Tabakfabriken Beschäftigten in der Regel am Orte geboren, erzogen und dann in die Fabrik eintreten, um auch am Orte zu sterben; sie kommen mit der fremden Arbeiterschaft gar nicht in Berührung und lernen deshalb nicht ihre Kämpfe kennen.

Nun steht aber unsere Organisation nicht allein; denn kaum war die Zentralorganisation errichtet, so traten auch die Christlich-Sozialen auf den Plan. Man darf unsere Christlich-Sozialen nicht mit den Reichsdeutschen gleichen Kämpfern vergleichen. Wir wollen die Reichsdeutschen nicht etwa loben, aber die allgemeine Kulturhöhe, welche die reichsdeutsche Arbeiterschaft errungen hat, trieb auch die Christlich-Sozialen ein Stück vorwärts, wenn es auch gegen den Willen der Leiter dieser Bewegung war, so ist es doch geschehen, während bei uns diese Bewegung noch in den reaktionärsten Kinderstühlen steckt. Selbst ein Teil des christlich-sozialen Bürgertums wendet sich gegen die vorkämpfigen agrarische Politik, aber unsere christlich-sozialen Arbeiter sind noch eifrige Nachbeter derselben. In den christlich-sozialen Arbeiterversammlungen kann man nicht selten hören: die Teuerung ist nach dem Willen Gottes; wir müssen warten, bis sich der Viehstand hebt usw. Als im Jahre 1907 die Teuerungsdemobatte im Abgeordnetenhaus war, konnte der Führer der christlich-sozialen Arbeiter, Leopold Kunschak, in der christlich-sozialen „Arbeiterzeitung“ höhrend schreiben: Kraut und Kartoffeln sind billiger geworden. 1907 sagte derselbe Führer auf dem christlich-sozialen Parteitag in Wien: Das Glück der Arbeiter liegt nicht in der Steigerung der Löhne, weil sonst die Produktionskosten und infolge dessen die Verkaufspreise steigen. Heute ist es in dieser Richtung immerhin besser geworden, aber es bleibt noch eine Riesearbeit zu leisten, bevor sich die österreichische Arbeiterschaft über die Ursachen der Teuerung klar ist. Daß unter solchen Umständen die Christlich-Sozialen Nachläufer unter der Tabakarbeitererschaft finden, ist erklärlich. Hier sind sie eine vollständig gelbe Organisation, denunzieren ihre Arbeitskollegen und Kolleginnen und versuchen, sich auf diese Art bessere Arbeitsplätze zu verschaffen.

Auch von der nationalen Bewegung blieb die Tabakarbeitererschaft nicht verschont. Die Deutsch- und Tschechisch-Nationalen suchen Anhänger und Mitglieder zu werben und ist auch ihr Erfolg nicht bedeutend, so erschweren sie doch unsere Arbeit und ein guter Teil unserer Kraft muß zu ihrer Bekämpfung, anstatt zur Werbe- und Aufklärungsarbeit verwendet werden.

In diesem Jahre ist die Situation folgende: Die Zahl der Beschäftigten ist infolge der technischen Ausgestaltung der Fabriken gesunken, und wenn es auch gelungen ist, die Mitgliederzahl zu erhalten, wodurch ein prozentuelles Steigen der Organisierten eintritt, so war doch unsere Agitation wesentlich erschwert. Am Beginn dieses Jahres trat eine Neuregelung der Lohnverhältnisse ein, die, wie in allen solchen Fällen, Unzufriedene beruht, welche gern die Organisation für die eigenen Fehler verantwortl. gemacht. Gegenwärtig hat sich die Monopolverwaltung mit der Organisation der Tabakarbeitererschaft abgefunden, die eigentlichen Feinde sitzen in einem Teil der Fabrikleitungen, die ihre frühere Allmacht zurücksehen, und es ist bezeichnend, daß diese Leute kurz nach dem der gemessene Ministerpräsident Baron Gautschi seine Scharfmacherrede im Abgeordnetenhaus hielt, sofort Mordlust rohen und den Kampf gegen die Organisationsführer aufnahmen; ihr Traum war vorläufig bald ausgetraut.

In einem späteren Artikel sollen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse gezeigt werden.

## Fabrikarbeiterinnen in Japan.

Aus Yokohama schreibt man uns unterm 3. Dezember:

Ein Ornel sind der japanischen Regierung „sozialistisch“ angehauchte Abgeordnete; ein jeder, der Klagen über die erbärmliche Lage der Arbeiter in Japan ausspricht, gilt als Sozialist oder gar als Anarchist, da regierungsseitig beide Worte in einen Topf gemorren werden. Ein solch rüchiges Schaf nun sitzt zum größten Leidwesen der Regierung und der Fabrikbesitzer nicht etwa im Landtage, sondern, was noch entsetzlicher ist, sogar im Herrenhaus, es ist dies Dr. Kumada, ein unerschrockener Kämpfer für eine Verbesserung der Arbeiter und Arbeiterinnen. Schon im vergangenen Jahre machte er einen Vortrag nach dieser Richtung und veröffentlichte eine eingehende Darstellung der Lage dieser Leute, die den Fabrikanten zum Reichtum verhalfen. Er richtete nichts aus, da die allmächtige Seiyukai-Partei, der sich seinerzeit Katjura beugte, nichts von einem Arbeiterschutzgesetz wissen wollte. Die Eröffnung der diesjährigen Parlamentssession steht wieder vor der Tür und wieder läßt Dr. Kumada seine Stimme ertönen, jedenfalls als ein Prediger in der Wüste.

denn solange die Seiyukai die Mehrheit hat und ihr geistiges Oberhaupt Saijoni Ministerpräsident ist, wird an eine Überhebung nicht gedacht werden können, obgleich die Lage, namentlich der Arbeiterinnen, geradezu himmelstreichend ist und das Ausbeutungssystem alles menschenmögliche überschreitet.

Dr. Kumada hat nämlich festgestellt, daß in Japan über eine Million Fabrikarbeiter existieren, darunter nicht weniger als 700 000 weiblichen Geschlechts, von denen nicht weniger als 70 000 ein Alter von unter 14 Jahren haben.

Von diesen Arbeiterinnen sind etwa 20 Prozent in der Streichholzfabrikation und 10 Prozent in der Tabakindustrie — letztere Staatsmonopol — im Alter von unter 10 Jahren beschäftigt. Obgleich in aller Welt die glänzenden Erfolge des Schulzwanges hinausposaunt werden, beweist diese Aufstellung, daß von einem solchen gar nicht die Rede sein kann. Sie beweist ferner, daß die Regierung selbst, trotz des Schulzwanges, in ihren Monopolfabriken Kinder unter 10 Jahren beschäftigt.

Wie früher in Europa die Soldatenwerber durch das Land zogen, so hier die Agenten der Fabriken, die unter den glänzenden Versprechungen die Kinder in die Städte locken und sie in Fabriken unterbringen. Das Ende davon ist, daß so ein Mädchen, wenn es oft erst 15 bis 16 Jahre alt ist, schon an Leib und Seele gebrochen, möglichst noch mit einem kleinen Weltbürger versehen, in die Heimat zurückkehrt oder in der Stadt selbst zugrunde geht.

Die Aufseher in den Fabriken machen sich die unerfahrenen Kinder bald ihrem Willen dienstbar, auch verstehen sie es meisterhaft, durch allerlei Drohungen sie zu veranlassen, Ueberstunden bis gegen Mitternacht zu machen, ohne einen Mehrverdienst zu erhalten.

In den Baumwollspinnereien ist Nachtarbeit die Regel, hier arbeiten männliche und weibliche Arbeiter bei qualmenden Petroleumlampen im Dämmerlichte beisammen, die Folge ist eine Sittenlosigkeit, wie sie in einem Bordell nicht ärger sein kann. Körperliche Züchtigungen mit der Peitsche sind an der Tagesordnung, ebenso Geldstrafen für allerhand Vergehen, die von den Aufsehern wenn nicht so doch erfunden werden, so daß die Arbeiterinnen von ihrem Verdienste, der meistens nur 1-3 Yen in der Woche (2-6 M) beläßt, schließlich nichts zu sehen bekommen. Daneben gibt es noch — da in den meisten Fabriken Kost- und Schlafhäuser eingerichtet sind — Kostentziehung, Dunkelarrest und dergleichen, ganz nach brutalem Gefängnisystem.

Wenn man dies liest, sollte man nicht glauben, daß das Zustände dies, die in einem Lande existieren, wo der Mund sehr voll genommen wird von Schulerziehung, Kinderparadies und Moral. Die Bushidomoral, die Professor Ito einmal als Leitern der Japaner in seinem Buche hinstellte, und die dem Nichtkenner des wahren japanischen Charakters so einschmeichelnd belog, läßt die Fabrikanten im Stich. Da kommt nichts weiter zum Vorschein, als der rohe und brutale Mißbrauch, nicht nur beim Fabrikanten, sondern auch bei der Regierung, die solche Zustände duldet.

## Ein interessanter Krankenkassenstreit.

Unter dieser Etichmarke berichtet die christliche Tabakarbeiterzeitung in Nr. 51, vom 22. Dezember 1911, daß die Driskrankenkasse in Hohenheim sich in ihrer letzten Generalversammlung mit dem Thema befaßte: „Die Ergänzung des Reservefonds“. Grund zu dieser Maßregel sei der Umstand, daß die Kasse mit den jetzigen Beiträgen nicht mehr auskommt. Die Ausgaben sollen in den letzten Jahren infolge der hohen Anforderungen der Arbeiter der Genossenschaftsfabrik der G. E. G. herant an gewachsen sein, daß Stellung genommen werden müsse. Die Arbeiter der genannten Fabrik sollen seit dem Jahre 1909 über 6000 M mehr bezogen als sie einzahlt haben. Ein Drittel sei beschlagnahmt worden, die Genossenschaftsfabrik aus der Driskrankenkasse auszuschließen. Mit Behagen bemerkt die christliche Tabakarbeiterzeitung höhnlich, daß dieser Krankenkassenstreit den Gemeininn sozialdemokratischer Arbeiter gerade nicht in günstigstem Licht erscheinen läßt; die Genossenschaftsfabrik sei eine Filiale der sozialdemokratischen Großkaufmannschaft, und sollte man doch eigentlich annehmen, daß in einem genossenschaftlichen Unternehmen die gesundheitlichen Einrichtungen bessere sind als in privaten Betrieben und daß daher auch die Krankheitsziffer geringer sein müßte; schon deshalb, weil die höheren Löhne die Lebenshaltung heben. Hohenheim hat in der Hauptsache nur Tabakindustrie und es ist bedenklich, wenn gerade die Genossenschaftsfabrik die Kasse so ungünstig behaftet. Die Arbeiter der Genossenschaftsfabrik seien auch alle sozialdemokratisch organisiert und da sollten sie doch jenseit Gemeininn in sich aufgenommen haben, um zu erkennen, daß keine Einrichtung lebensfähig bleiben kann, wenn man ständig mehr herauszahlt als hineinbezahlt wird.

Wir wollen weiter nicht fragen, wie die christliche Tabakarbeiterzeitung den Beweis führen will, daß die Großkaufmannschaft sozialdemokratisch ist, weil wir doch keine Antwort kriegen dürfen und die Redaktion darüber wohl auch noch niemals nachgedacht hat. Mit Vergnügen wollen wir aber vermerken, daß das christliche Blatt den Gemeininn als ein Attribut sozialdemokratischer Gesinnung anerkennt und diesen bei sozialdemokratischen Arbeitern ohne weiteres voraussetzt.

Zur Sache selbst wird uns aus Hohenheim geschrieben: Es geschieht schon zum zweitenmal, daß die Generalversammlung der Hohenheimer Driskrankenkasse den unangenehmen Antrag seines Vorstandes annahm, den Betrieb der Großkaufmannschaft auszuschließen. Als Grund gab man an, daß die Arbeiter der G. E. G. mehr aus der Kasse beziehen als sie einzahlen; und zwar hätten sie seit dem Jahre 1909 6000 M mehr als die Beiträge ausmachten, an Unterstützung erhalten. Der Antrag ist jetzt ergebt vom Bezirksamt Schweinfurt abgelehnt worden und war in der Beratung der Satz zu finden, daß der Antrag nur aus Gehässigkeit gestellt worden sei.

Ob es den Tatsachen entspricht, daß die Arbeiter der G. E. G. die Kasse in so erheblichen Maße belasten, kann von den Beschäftigten leider nicht in allen Einzelheiten nachgeprüft werden, da die Leitung der Kasse in christlichen Händen ist. Soweit es möglich war, ist festgestellt worden, daß vom 1. Januar bis 18. November 1911 an Beiträgen von den Arbeitern der G. E. G. 10 435 M bezahlt wurden. Dagegen wurde an Krankengeld zurückgezahlt in der gleichen Zeit 4950 M, an Unterstützung für jene, die länger als ein halbes Jahr krank waren 1918 M, an Wöchnerinnenunterstützung 240 M, zusammen an Ausgaben 7106 M, so daß noch zurück 3327 M Reservefonds verbleiben. Bemerkenswert ist, daß hier-

bei die ersten drei Tage noch als Unterstützungstage gerechnet wurden, obgleich tatsächlich keine Unterstützung gezahlt wird. Nun käme noch die Ausgabe für Anfalltsbehandlung und Arznei hinzu, die aber unmöglich so groß sein kann, daß sie nicht innerhalb der Einnahmegränze bleibt.

Der wahre Grund, die Arbeiter der G. E. G. aus der Driskrankenkasse los zu werden, ist ein anderer. Die Kasse wird schon seit vielen Jahren von den Christlichen vermarktet. Durch unangenehme Prozesse, Bewilligung von Vorstandsgeschäftern und anderer unangenehmer Ausgaben ist die Kasse ständig zurückgegangen. Der erste Beschluß auf Ausschluß der Arbeiter der G. E. G. hat schon ein nettes Stück Geld gekostet. Auch der neue Prozeß wird, da Einspruch eventuell bis zur höchsten Instanz erhoben wird, eine erhebliche Summe kosten.

Von den Arbeitern der G. E. G. ist oftmals an der Wirklichkeit in der Hohenheimer Driskrankenkasse herbe Kritik in Versammlungen geübt worden; allerdings vergeblich. Man hat sogar beschlossen, die Generalversammlungen künftig hinter verschlossenen Türen abzuhalten. Es ist begreiflich, daß die Kassenverwaltung die Kritik von sich abzuleiten sucht; natürlich glaubte sie die Genossenschaft gut als Sündenbock gebrauchen zu können.

Die sanitären Einrichtungen der Genossenschaftsfabrik sind von der babilonischen Fabrikinspektion als mangelhaft bezeichnet worden, und die Löhne dieses Betriebes übersteigen alle anderen in Süddeutschland. Wenn trotzdem der Gesundheitszustand der Arbeiter kaum besser als er bei den Hohenheimer Tabakarbeitern allgemein ist, so ist zu berücksichtigen, daß die Genossenschaftsfabrik erst 5 Jahre am Orte ist und ihre Arbeiter, mit Ausnahme eines Duzend Driskrankender, früher in anderen, weniger auf eingerichteten Hohenheimer Fabriken zu bedeutend niedrigeren Löhnen gearbeitet haben. Verlangt man etwa von der Genossenschaftsfabrik, in ein paar Jahren an dem Gesundheitszustand der Arbeiter wieder gut zu machen, was jahrzehntelang durch die schlechteren Arbeitsverhältnisse verdorben worden ist? Das geht leider nicht so schnell.

Durch ihren Antrag bekundet die christliche Leitung der Kasse, daß sie Leute, die länger als 20 Jahre Mitglied waren und noch keinen Pfennig Unterstützung bezogen haben, ausschließen will. Man merkt an dem Gebaren, daß es auch in dieser Kasse mit der christlichen Herrschaft bald zu Ende ist und in der Not klammert man sich an den Strohhalm des Ausschusses der Genossenschaftsfabrik, um sich deren Drängen nach Entwicklung der Kasse vom Leibe zu halten. Aber das Radikalmittel wird, selbst wenn es gelingen sollte, auf die Dauer die freien Gewerkschaften nicht hindern, ein Bröckchen in der Hohenheimer Driskrankenkasse mitzugeben.

## Mitteilungen aus dem Beruf.

**Beschäftigungsgrad in der Tabakindustrie.** Im Monat November waren von 33 682 an der Statistik beteiligten Mitgliedern des Deutschen Tabakarbeiterverbandes am Stichtage 535, gleich 1,6 Prozent; gegen 2,4 Prozent im Vormonat arbeitslos. Von den 2864 beteiligten Mitgliedern des Verbandes der Zigarrensortierer und Ristenbelleher waren 48 gleich 1,6 Prozent, gegen 1,8 Prozent im Vormonat und 1,8 Prozent im November 1910 ohne Arbeit. In der christlichen Tabakarbeiterorganisation waren von 7424 an der Statistik beteiligten Mitgliedern 52, gleich 0,7 Prozent, gegen 0,5 Prozent im Vormonat und 1,7 Prozent im Monat November 1910 außer Beschäftigung.

**Eine Inquisition.** Die Firma Paul Juhl in Berlin beabsichtigt, in Schlesien eine Zigarren-Filialfabrik zu errichten und sucht dafür einen Leiter. Die Bewerber erhielten ein Schriftstück zugesandt, das folgende 20 Fragen gedruckt enthielt: 1. Geburtstag, Jahr, Ort? 2. Stand des Vaters; wenn dieser verstorben, eventl. Beruf der Mutter? 3. Verwandte in Berlin, wer, Verwandtschaftsgrad, Adresse? 4. Ausgabe ob verheiratet? Wieviel Kinder? 5. Religion? 6. Wie groß sind sie? Tragen Sie Augenkläser, welche? 7. Wann und wo gebiert? Sind noch Lieblingen zu machen, welche, wann? Welche Charge bekleiden Sie? 8. Welche Schule haben Sie besucht und bis zu welcher Klasse? Einjähr.-frei. oder anderes Zeugnis? 9. Sprechen Sie fremde Sprachen, welche? 10. Waren Sie schon selbständig? In welcher Branche, wann, wo? 11. Haben Sie Ihr Geschäft freiwillig aufgegeben oder haben Sie noch Verbindlichkeiten? 12. Wieviel Bar-Kaution? Eigenes Vermögen, oder wer gibt die Kaution? 13. Gehören Sie einem Verein an, welchem? 14. Sind Sie Mitglied einer freien Hilfskasse, welche? 15. Haben Sie Kenntnisse (bezw. welche) von: einfacher, doppelter Buchführung, Lohn-, Inwaliden- und Krankenkassenwesen, Bahnwesen? 16. Jetzt in Stellung wo, als? wenn als Filialvorsteher, welcher Filiale? 17. Wann kann Eintritt erfolgen? 18. Bisheriger Lohn? 19. Referenzen und sonstige Bemerkungen. 20. Fachmännische Lehre? Bei wem? Schließlich wird noch Angabe der letzten Stellen und Abschrift der Zeugnisse verlangt. Wir können wirklich nicht einsehen, was die meisten Fragen mit der nötigen Fähigkeit eines Fachmannes in der Zigarrenfabrikation zu tun haben. Was geht es z. B. Herrn Juhl an, welchem Verein der Bewerber angehört? Darf sich der Bewerber auch an Herrn Juhl die Frage erlauben, welchem Verein er denn angehört? Ein tüchtiger Fachmann wird, wenn er die Fragen erhält, auf eine Stellung bei Herrn Juhl kein Gewicht mehr legen. Wir erinnern uns auch nicht, daß im Tabakgewerbe bisher solche Methoden üblich waren.

**Der Tabakverbrauch in Deutschland.** Die Südd. Tabakzeitung schreibt über den Tabakverbrauch in Deutschland in Nr. 156 vom 28. Dezember 1911:

„Auch nach der jetzt erschienenen amtlichen Statistik über die Tabaksteuerung, Tabakproduktion usw. ist der Tabakverbrauch Deutschlands in den letzten Jahren zurückgegangen. Nach dieser Statistik hat der Verbrauch von Rohstabak und von eingeführten Tabakfabrikaten, umgerechnet auf fabriktionsreifen Rohstabak, pro Kopf der Bevölkerung betragen in dem Jahresmittel 1901/02 bis 1905/06 durchschnittlich 1,59 kg jährlich und in den folgenden Jahren 1906/07: 1,45 kg, 1907/08: 1,57 kg, 1908/09: 1,72 kg, 1909/10: 1,35 kg, 1910/11: 1,47 kg. Die Jahre umfassen jedesmal die Zeit vom 1. Juli bis 30. Juni. Als Durchschnitt für die letzten fünf Jahre zusammen ergibt sich somit der Satz von 1,51 kg jährlich gegen 1,59 kg im vorausgegangenen Jahresmittel.“

Nachstehend geben wir für die letzten 11 Erntejahre (1. Juli bis 30. Juni) den Verbrauch von Rohstabak in

der gesamten deutschen Tabakindustrie an. Die Zahlen zeigen sich zusammen aus der Inlandsproduktion (abzüglich Ausfuhr) und aus der Einfuhr von Rohtabak (abzüglich in fabriktionsreifen Zustände). Daneben ist die Einfuhr von ausländischen Tabakfabrikaten, abzüglich der Ausfuhr von deutschen Tabakfabrikaten, auf fabriktionsreifen Rohtabak umgerechnet, angegeben. Die Summe beider Spalten ergibt den Tabakverbrauch des deutschen Volkes.

Rohtabakverbrauch in der Tabakindustrie	Dazu Tabakfabrikate Ueber- schuß der Einfuhr über die Ausfuhr	Zusammen (Tabakver- brauch Deutschlands)	
Mengen in 1000 dz.			
1900/01	883,5	1,6	885,1
1901/02	921,6	6,2	927,8
1902/03	909,6	8,2	917,8
1903/04	906,6	8,7	915,3
1904/05	925,2	9,7	934,9
1905/06	1006,1	14,5	1020,6
1906/07	889,1	6,5	895,6
1907/08	973,9	9,2	983,1
1908/09	1083,0	12,5	1095,5
1909/10	869,3	4,9	874,2
1910/11	951,7	6,5	958,2

Die großen Zahlen in den Jahren 1905/06 und 1908/09 beruhen auf Vorverzollungen. Der Import von ausländischen Tabakfabrikaten (vorstehend sind auch die Halbfabrikate mitgerechnet, z. B. Braßilkarotten) macht, wie ersichtlich, nur einen ganz geringen Teil des inländischen Verbrauchs aus.

Vergleicht man die Jahre 1890/91, 1900/01 und 1910/11, so hat die Inlandsproduktion (abzüglich Ausfuhr) und die Einfuhr von Rohtabak betragen (in 1000 Doppelzentnern):

Inlandsproduktion	Einfuhr	Zusammen	
1890/91	322,2	488,9	811,1
1900/01	275,8	607,7	883,5
1910/11	229,7	722,0	951,7

Aus diesen Zahlen ist zu ersehen, wie stark sich in den letzten 20 Jahren der Anteil des ausländischen Rohtabaks am gesamten Tabakverbrauch in der deutschen Tabakindustrie vermehrt hat. Im Jahre 1890/91 entfielen von dem in der deutschen Tabakindustrie verarbeiteten Tabak 60,3 Prozent auf ausländischen und 39,7 Prozent auf inländischen Tabak. Zehn Jahre später betrug der Anteil des ausländischen Tabaks bereits 72,9 Prozent, der des inländischen aber nur noch 27,1 Prozent, und im Jahre 1910/11 kamen auf ausländischen Tabak 75,9 Prozent, auf inländischen nur 24,1 Prozent. Mehr als drei Viertel des heute in Deutschland verarbeiteten Rohtabaks sind demnach ausländisches Produkt, wovon wiederum fast die Hälfte in Erzeugnissen der niederländisch-ostindischen Kolonien (hauptsächlich Java und Sumatra) besteht.

**Tabakernte und Tabaksteuerung.** Im Erntejahr 1910 sind im deutschen Zollgebiete mit Tabak bebaut und abgeerntet 15 404 Hektar gegen 16 185 im Vorjahr. Die Tabakernte fiel im ganzen etwas reichlicher aus als die von 1909; sie war auch hinsichtlich der Beschaffenheit der Tabakblätter durchschnittlich besser. Im ganzen wurden 28 854 t dreifachen Tabaks geerntet, gegen 28 178 im Jahre 1909; so daß auf einen Hektar 18,7 (17,4) dz geerntet wurden. Der Gesamtdurchschnittspreis, der erzielt ist, lag mit 74,5 M für den Doppelzentner wesentlich über dem der Vorjahre (1909: 66,7; 1908: 62,9; 1907: 57,5 M). Nach Abzug der Zoll- und Steuervergütungen ist aus dem Tabak im Erntejahr 1910/11 (1. Juli 1910 bis 30. Juni 1911) ein Betrag von 122,3 (im Jahre 1909/10: 111,1) Millionen Mark erzielt, das ist 1,88 (1,72) M auf den Kopf. Der Verbrauch an fabriktionsreifem Rohtabak beträgt auf den Kopf 1,47 (— 1,35) kg.

## Bewegungen im Beruf.

**Mitglieder, die in einem anderen Orte in Arbeit zu treten gedenken, haben sich vorher an den zuständigen Bevollmächtigten zu wenden, ehe sie die Arbeit annehmen.**

### Zur Tabakarbeiterausperrung.

Die Aussperrung der organisierten Tabakarbeiter in der westfälischen Zigarrenindustrie (östliches Westfalen, Bezirk Osnabrück, Lippe-Deimold und Waldeck), Ham-burg-Mitona, Bremen-Hemelingen, Alchim, Wlumensthal-Osterholz, Scharnbeck, Burg-Lesum, Burgdamm-Ritter-hube, Langwedel und Verden a. N. dauert fort. Kein Zigarrenmacher, Zigarrensortierer, Bekleber, Fertigmacher oder Packer lasse sich verleiten, in einem von der Aussperrung betroffenen Betriebe in Arbeit zu treten oder für diese Firmen an anderen Orten Arbeit anzunehmen. Es ist dringend erforderlich, darauf zu achten, daß der Zugang in jeder Form nach diesen Firmen bis auf weiteres streng ferngehalten wird.

**Bünde in Westf.** Die Aussperrung bei den Firmen Krüger & Blumenau in Bünde, Gilshausen und Hildenhausen und Wellensied & Heimsoth in Bünde, Oberlübbe und Werfen bei Bünde dauert fort. Vor Zugang nach diesen Betrieben wird dringend gewarnt.

**Werthe in Westf.** Der Streik bei der Firma Großschupp & Schröder (Sitz Bremen) dauert unverändert fort. Vor Zugang wird gewarnt.

**Remgo (Lippe).** Der Streik bei der Firma H. Schröder dauert fort, da sie es immer noch ablehnt, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu gewähren. Vor Zugang wird gewarnt.

**Berlin und Vororte.** Die von unserem Verbands- und dem Verbands der Zigarrensortierer und Ristenbekleber Deutschlands eingeleitete Lohnbewegung nahm bis heute einen guten Verlauf. Mit 218 Firmen kam eine Einigungs- zustande, von welchen zugleich 193 Firmen ein Tarifver- tragsverhältnis eingingen. Die Bewegung ist noch nicht beendet, weshalb vor Zugang streng gewarnt wird.

**Sulzingen (Prov. Hannover).** Die Firma D. Hinz, J. n. H. C. Hinz, ist für Zigarrenarbeiter und Zigarren- sortierer gelockert.

**Dahme (Mark).** Die Firma H. G. Loel ist bis auf weiteres gelockert.

**Mainz.** Für Zigarrenarbeiter ist Mainz bis auf weiteres gelockert.

**Getmold (Preuß. Ostendorf).** Die Firma E. d. W. Wemhöber schloß mit unserm Verbands einen Tarif- vertrag ab, der einen Minimallohn von 9 M pro Mille bei Lieferung von feuchtem Tabak und fertiger Einlage vorsteht. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 55½ Stunden. Die Lohnzulagen betragen bei einer Zigarilloforte 50 S, bei 4 Sorten 1 M, bei 3 Sorten 1,50 M und bei 2 Sorten 2 M pro Mille. Die Firma W. S. t. a. s. schloß ebenfalls mit unserm Verbands einen Tarifvertrag ab, der einen Minimallohn von 9,50 M bei Lieferung von feuchtem Tabak vorsteht. Die Arbeitszeit wurde auf 55½ Stunden wöchentlich festgesetzt.

## Berichte.

**Pasewalk.** Kollege M. Kiesel-Berlin wünscht den von Pasewalk eingehenden, in voriger Nummer des Tabak-Arbeiter veröffentlichten Bericht folgendermaßen geändert zu sehen: Der Bericht läßt mich sagen, ich hätte ausgeführt: In Berlin würden bei der Firma Kapuhn für alle Sorten 6 bis 8 M mehr gezahlt. Dies ist eine unrichtige Wiedergabe meiner Ausführungen. Ich habe gesagt: Hier vor mir liegt eine Fassung, welche ich mir von Berlin mitgebracht habe, für diese Fassung, Triumphator bezeichnet, werden den Berliner Kollegen (Hausarbeit) 18 M gezahlt; für dasselbe Fasson wird hier in Pasewalk nach meiner Orientierung aber nur 10,50 M gezahlt, also 7,50 M weniger. Für die anderen Fassons wird, wenn wir den Maßstab an die Triumphator anlegen, zedenfalls auch bedeutend weniger gezahlt werden. Um diese Lohn- reduktionen bewerkstelligen zu können, ist die Firma K. nach Pasewalk gezogen. Dasselbe Firma hat jetzt wieder eine Filialfabrik in Graubenz im Betrieb, nicht etwa zu dem Zweck, um dort höhere Löhne zu zahlen, sondern die Graubenziger Kollegen werden sich mit noch weniger begnügen müssen wie die Pasewalker; die Kollegen sollen hier infolgedessen auf der Hut sein. Ich füge hinzu, daß die Kollegen gar nicht genug bei K. aufpassen können, denn der Herr ist ein wackeliger freisinniger Manchestermann. Er hätte seine Arbeiterinnen in Graubenz, damit sie nur nicht Gelesenheit haben, mit dem dortigen Gauleiter, Kollegen Heuschel, zusammenzu- kommen.

**Berden.** In Nr. 51 des Tabak-Arbeiter vom 17. Dezember 1911 wurde unter Verben berichtet, daß in der Familie des Zigarrengrößten R. Jäger für die Firma Engelhard & Biermann, die ihre Arbeiter in Westfalen ausperrte, Zigarren be- ringerelt würden. Zu diesem Bericht sendet uns R. Jäger nun eine Zuschrift, die wir, soweit sie mit der Angelegenheit in Zusammen- hang steht, nachstehend wiedergeben:

Recht spät kommt mir eine Notiz des Tabakarbeiterorgans vom 17. cr. zu Gesicht. In dieser Notiz beschäftigt man sich mit meiner Person. Es ist richtig; als ich vor einigen Wochen von einer längeren Reise zurückkam, erfuhr ich von meinen Kindern, daß sie Zigarren beiringerelt hatten zum Selbstgebrauch für unter- wegs. Für die Nachbarschaft muß ich jede Verantwortung ab- sehen, umso mehr, da ich der Ansicht bin, daß eine Lohnherab- setzung der Arbeiter eine dringende Notwendigkeit ist. Die Differenz der Löhne zwischen den Tabakararbeitern und anderen Arbeitern ist so groß geworden, daß ungünstiger der Tabakarbeiter, daß sie noch als eine Selbsthaltung der Fabrikanten betrachtet werden kann. Viele größere Fabrikanten, mit denen ich in letzter Zeit gesprochen habe, teilen mit mir diesen Standpunkt nicht allein, sondern be- haupten sogar, daß in diesen Gegenden schon heute nicht mehr von einem tüchtigen Arbeiterstand geredet werden könnte. Es freut mich, daß ich geschäftlich mit einer der größten Firmen in Verbindung stehe, deren Chef kein Geheimnis daraus macht, daß eine Lohnherabsetzung am Plage ist. Der Kampf mit der fraglichen Firma ist kein prinzipieller; ob es darum am Plage war, bei solch kleinen unbedeutenden Abstellern gleich die große Pause zu rühren, ob dieses im Interesse der Streitenden liegt?

Für mich ist es auch eine offene Frage, ob die Taktik der Streitenden richtig ist, die Großfirmen zu boykottieren; denn wenn wir die Großfirmen nicht kaufen, halten die Fabrikanten den Streik noch länger aus. Jedoch ich bin kein Gewerkschafter, wenn die Streitenden anderer Ansicht sind und boykottieren mich, so halte ich das für ihr gutes Recht. Wenn sie aber von den Boykottierten ver- langen, daß ich für diese Liebeshandlung von mir als Sozial- demokrat, gestützt auf den Sozialismus, dann noch verpflichtet bin, die Interessen der Streitenden zu wahren; das mutet mir ähnlich an, wenn der Sultan seinen Sklaven nur die Schnur hinreichet, das Erdrosseln haben sie dann selbst zu besorgen. Das berichtet mir meine gute sozialistische Erziehung. Innerhalb der sozialistischen Partei herrscht Gleichberechtigung, es sind in derselben alle Berufs- stände vertreten: Bauern, Gelehrte, Handwerker, Kaufleute usw. In diesem Tabakarbeiterstreik wurde ich gleich von Anfang an ohne weiteres boykottiert, ich wurde in das gegnerische Lager gedrängt. Wir Kleingewerbetreibenden haben nach Kaufs eines doppelten Kampfs zu kämpfen: einmal gegen das Großkapital und zweitens gegen die Arbeiterkämpfe. Die Folgen davon sind nach Kaufs das Abwürgen der Kleingewerbetreibenden aus der sozialistischen Partei in Deutschland und anderen Ländern. Das ist nicht zu ändern, dafür können die Arbeiter nichts, das liegt an der wirt- schaftlichen Entwicklung. Aber nicht berechtigt ist es, wie es der fragliche Einsender meint: der Kleingewerbetreibende soll selbst mit arbeiten an seiner Vernichtung auf Grund seiner Angehörig- keit zur sozialdemokratischen Partei (der Einsender ergibt sich nun des längeren in Auseinandersetzungen über die Stellung Kaufs zum Kleingewerbe und über die Konsumvereine und die sozial- istische Gesellschaft, v. A.). Ich will die Opfer der Streitenden gar nicht unterzeichnen, aber der Streikende büßt seine Stellung nicht ein, wenn einzelne Gemäßigte vorkommen, dahinter steht der Verband. Der Kleingewerbetreibende ist auf sich selbst angewiesen, und hier bleibt er auf der Strecke liegen. Aber der fragliche Ein- sender sagt: der Tabakarbeiterstreik ist ein Kampf gegen das Kapital. Der Einsender geht von der Voraussetzung aus, daß ein Ar- beiterstreik ein sozialistisches Prinzip darstellt. Der Sozialismus erstrebt Beseitigung der kapitalistischen Produktion, schließt also Streiks aus und will dieselbe in eine gesellschaftliche Produktions- weise umwandeln. Der Streik mag für die Arbeiter eine nützliche, zweckmäßige Interessenfrage sein, aber den Kapitalismus beseitigt er nicht. Der erhöhte Lohn, der für den Arbeiter gewonnen wird im Streik, der wird auf die Ware aufgeschlagen, trägt also der Kon- sument. In solchen Kämpfen bleiben in der Regel viele kleine Fabrikanten auf der Strecke liegen. Dadurch wird das Groß- kapital gestärkt und nicht geschwächt. Auf keinen Fall wird der Kapitalismus durch Streiks beseitigt. Der Einsender hätte es ja leichter haben können, hier am Orte durch eine persönliche Ver- sprechung, es würde dieses einem Parteigenossen gemietet haben. Mein Haus war stets offen seit dreißig Jahren, man fand die Türen niemals verschlossen, wenn es sich um eine Unterstüßung handelte, war es für Streiks und andere Sachen. Dann hätte Einsender seinen Zweck nicht erreicht, mich in der weitesten Distanz als Sozialdemokrat zu denunzieren. Einsender rühmet damit, daß meine jetzige gesellschaftliche Position dieses nicht betragen kann. Während der feige Anonymus meinen Namen in die Distanzlichkeit zerrt, versteckt er sich hinter dem Buche und läßt seine Pfeile ab.

**Verden, den 31. Dezember 1911.** Robert Jäger. Anmerkung der Redaktion. Aus will doch scheinen, daß Jäger vom Sozialismus einen merkwürdigen Begriff hat, von dem gewerkschaftlichen Kämpfen aber gar nichts versteht. Wir können durchaus begreifen, daß einem Großfirmen, der eine Firma vertritt, die an dem gegenwärtigen Kampf in der Tabakindustrie beteiligt ist, die Situation recht unangenehm werden kann, und wenn er sich dementsprechend einrichtet. Das geht aber noch nicht voraus, daß wir oder die kämpfenden Arbeiter seine Maßnahmen billigen und Gegenmaßnahmen unterlassen. Vor einem Sozial-

demokraten darf man blügerweise auch Verständnis für die ge- werkschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter voraussetzen; und nicht nur das, sondern ein Sozialdemokrat hat für diese Bestrebungen einzutreten. Deshalb ist auch in dem Bericht aus Verben gefragt worden, ob Jäger die Tätigkeit seiner Familienangehörigen, die sich in ihrer Wirkung gegen die kämpfenden Tabakarbeiter richtet, billigen würde. Wenn K. meint, daß die Fabrikanten es in dem Kampfe länger aushalten, wenn sie und ihre Großfirmen boykottiert werden, so sei zunächst darauf hingewiesen, daß gegen K. oder einen anderen Großfirmen kein Boykott bisher ausgesprochen worden ist. Allerdings ist aufgeföhrt worden, die Waren der am Kampf beteiligten Fabrikanten nicht zu kaufen, aber wenn davon ein Großfirm betroffen wird, so mag das als etwas Unvermeidliches nicht zu ändern sein, selbst wenn dieser Sozialdemokrat ist. Uebrigens stehen dem Großfirmen ja noch andere Fabrikanten zu Diensten. Den Arbeitern liegt daran, nicht jene Fabrikanten noch zu unterstützen, die, wie es von den westfälischen geschehen ist, ihre Leute in drus- tler Massenperrung zwingen wollen, jedes Recht auf Ver- besserung ihrer Lage aufzugeben. Die Arbeiter haben ein sehr wichtiges Interesse daran, dort ihre Waren zu kaufen, wo gute Lohn- und Arbeitsverhältnisse bestehen und keine Schamerei. Wenn es K. anmutet, als schide der Sultan zum Aufhängen seinem Sklaven die seibene Schnur, falls man von ihm als Sozialdemo- kraten verlangt, die Interessen der Streitenden zu wahren, so möchten wir ihm sagen, daß ihn niemand zwingt, dieses zu tun; weder gefallen sich die Arbeiter in der Rolle des Sultans, noch möchten sie K. als ihren Sklaven zu haben, aber klaren Wein möchten sie eingesehen, und ihre Interessen wünschen sie so gut wie K. zu verteidigen. Hat K. andere wirtschaftliche Interessen als die Arbeiter, mag er sie ruhig vertreten, so gut die Arbeiter die ihren vertreten werden. Unförm ist es natürlich, wenn er be- hauptet, der Sozialismus schließt den Streik aus. K. scheint nicht zu wissen, daß wir zurzeit noch nicht in einer sozialistischen Ge- sellschaftsform leben und daß gegenwärtig wirtschaftliche Kämpfe mehr denn je nötig sind, obgleich er es zu Anfang seiner Zuschrift recht deutlich ausdrückt, indem er von der schlechten, verbesserungs- bedürftigen Lage der Tabakarbeiter spricht. Nach K. sollen wohl die Tabakarbeiter mit der Verbesserung ihrer Lage warten, bis die sozialistische Gesellschaftsform gekommen ist und sich inzwischen das Fell über die Ohren ziehen lassen. Vielleicht weiß K. aber, daß auch im sozialistischen Programm eine Reihe Forderungen aufge- stellt sind, die schon eine Verbesserung der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus herbeiföhren sollen? Vielleicht weiß K. als Sozialdemokrat auch, daß j. B. die parlamentarische Tätigkeit der Sozialdemokraten wesentlich diesen Zweck verfolgt? Daß die Ar- beiter durch Lohnkämpfe den Kapitalismus nicht beseitigen, wissen sie. So? Der erhöhte Lohn, der für die Arbeiter gewonnen wird, trägt der Konsument? Demnach sollen sich die Tabakarbeiter ewig weiter mit ihrem karglichen Einkommen begnügen, während die Profitsucht der Unternehmer unbeschränkte Ausbeutungsfreiheit hat, der Staat außerdem durch künstliche Verteuerung der Lebens- mittel (Tabaksteuer!) das Einkommen der Arbeiter schmälert? Wie malt sich in diesem Kopfe noch Sozialismus und Arbeiter- bewegung! Und doch sollen durch Streiks viele kleine Fabrikanten auf der Strecke bleiben, und das Großkapital wird gestärkt durch die Schuld der Arbeiter? Aber bitte! Im konkreten Falle handelt es sich nicht um einen Streik, sondern um eine Aussperrung seitens der Fabrikanten mit Einschluß der Firma Engelhard & Biermann, die angeblich zu Lohnzulagen bereit ist. Aber einerlei: Nach K.s Argumentation, von der er glaubt, daß sie sozialdemokratisch ist, müßten die Arbeiter ihre Lohnkämpfe einstellen, weil Fabrikanten dabei auf der Strecke liegen bleiben und das Großkapital gestärkt wird! Haben etwa die Arbeiter die kapitalistische Gesellschaft mit allen ihren unangenehmen Erscheinungen verbrochen? Sollen die Tabakarbeiter, von denen K. selbst sagt, daß es ihnen sehr schlecht geht, mit dem Abnabenrat der Fabrikanten zufrieden sein? Fragen die Fabrikanten etwa danach, wer von ihnen bei ihren Maßnahmen auf der Strecke bleibt? Weiß K. nicht, daß von den Unternehmern absichtlich Maßregeln zur Schädigung der „Kon- sumtoren“ ergriffen werden? Würde Bau und Leben der kapita- listischen Welt anders sein, wenn die Arbeiter die „Dumantität“ K.s befehlen, und von morgen an keine Lohnkämpfe mehr föhren? Verehrter Mann! Die Dinge spielen sich so ab, wie sie es nach den unabänderlichen Wirtschaftsgesetzen müssen. Wer dabei in seinen Interessen gestört wird, der verlange nicht von Arbeitern etwas, was sie nicht erfüllen können, was man auch selbst nicht zu erfüllen gedenkt. Der Sozialismus wird zwar alle aus der wirt- schaftlichen Klemme befreien, die gegenwärtig durch die Kämpfe eingetragener, aber Kämpfe müssen die Arbeiter heute gegen die Unternehmer föhren, wollen sie einen möglichst steigenden Anteil an dem von ihnen geschaffenen Werten erlangen. Wie die Kämpfe geführt werden müssen, haben die Arbeiter nachgerade gelernt. Die Hoffnung auf den gewiß kommenden Sozialismus allein tut's nicht. Und so läßt sich auch an dem Verbenen Bericht nichts ändern.

**Brake in Lippe.** Wie bitter den Fabrikanten die Arbeits- kräfte fehlen, zeigen folgende Tatsachen: Die Firma Veritrotz, Jagoborn u. Comp., der ja bekanntlich sämtliche Sortierer untreu wurden, suchen jetzt durch allerlei Schmeicheleien Sortierer zu bekommen. Die Zigarrenmacherinnen Vertha Langemann und Marie Koch (erstere schon als Arbeitswille bekannt), haben sich nun bereit erklärt, genannter Firma Kausreizeidienste zu leisten. Die Firma hat die Mädchen nun nach Lippe geschickt. Natürlich durch den bekannten Meister Frik Strate. Da sollen sie nun fortieren und haben nicht die geringste Ahnung davon. Die Kollegen von Lippe brauchen sich nicht deswegen zu beunruhigen. Der uns bekannte Meister Fr. Strate wird ihnen sicher mit auf den Weg gegeben haben: Tue recht und scheue niemand. Es ist der Spruch, der er voriges Jahr beim Streik zu seiner Verteidigung in der Pöppeligen Landeszeitung anwendete. Denn haben diese heißen Arbeitswillingen auch noch die Ehre gehabt, von ihrem Meister per- sönlich zur Bada gebracht zu werden. Aber sie haben es nicht ver- standen, wozu sie gebraucht worden sind. — Am Sonntag, den 24. Dezember, fand hier im Saale des Gastwirts Vogelweier unsere Weihnachtfeier für die ausgesperrten Tabakarbeiter statt. Es war durch freiwillige Gelder so viel zusammengekommen, daß ein Bischerbaum abgebrannt werden konnte und jedes Kind der Aussperrten ein schönes Geschenk erhielt. Während der Feier trug der Arbeiter-Gesangverein „Gemühter Chor Einigkeit“, Bräse, mehrere Freiheitslieder vor, die von den Anwesenden mit Begeisterung aufgenommen wurden. Es war wirklich schön, wie sich die Aussperrten einmütig und geschloffen zu der Feier ein- gefunden hatten. Kollegen, es heißt immer wieder agitieren! Durch Agitation kommen wir weiter und gewinnen dann auch den letzten für den Verband. Strebt nach der Macht, so erhaltet ihr das Recht!

## Literarisches.

**Handelspolitik und Sozialdemokratie.** Populäre Darstellung der handelspolitischen Streitfragen von Karl Kautskh. Zweite umgearbeitete Auflage. Preis 1 M, gebunden 1,50 M. Vereinsausgabe 50 S. Die erste Auflage dieser Schrift ist seit längerer Zeit vergriffen. Da zu den Aufgaben des neu zu wählenden Reichstages die Regelung der Handelsverträge gehört, hat die Buchhandlung Vorwärts die Neuauflage noch vor den Reichstagswahlen erscheinen lassen. Alle Genossen, die über die schwierigen Probleme der Handelspolitik Aufklärung suchen, sollten nicht unterlassen, sich diese interessante und populäre geschriebene Darstellung anzuschaffen. Zu beziehen durch alle Buch- handlungen, Expeditionen und Kolporture.

**Der Kampf um die Reichsversicherungsordnung.** Heraus- gegeben vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei. Ver- lag: Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68. Preis gebunden 1 M.

Das Buch gibt in übersichtlicher Darstellung ein Bild des Wandens der Reichsversicherungsordnung. Es erwähnt und be- handelt die Anträge, die von sozialdemokratischer Seite gestellt wurden und führt gleichzeitig die reaktionäre und arbeitserindliche Stellungnahme der bürgerlichen Parteien vor Augen.

In der Reichstagswahltagung wird das Buch gute Dienste leisten. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. **Handlungsgehilfen, technische Angestellte und Reichstagswahl.** Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & Co. m.

**Die Vernichtung der Sozialdemokratie durch den Völkervertrag des Verbandes deutscher Industrieller.** Eine Antwort von Dr. Paul Kautsky. Zweite umgearbeitete Auflage. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68.

Diese Schrift erschien erstmalig im Jahre 1908 als Antwort auf eine Broschüre eines Herrn S. Bürger, die von freisinniger Seite in großen Massen zur Agitation gegen die Sozialdemokratie verbreitet wurde.

Da es die Liberalen auch im gegenwärtigen Wahlkampf nicht verschmähen, die längst wiederholte Broschüre zu verbreiten, erschien eine Neuauflage der vorliegenden Schrift notwendig. Preis 1 M., Vereinsausgabe 20 S. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Expeditionen.

**Die Marokkoreise vor dem Reichstage.** Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68.

In dieser Broschüre wird eingehend die Gefahr des Imperialismus, wie sie sich besonders im letzten Marokkokonflikt offenbart hat, in knapper und doch überaus klarer und gründlicher Weise geschildert. Daran schließen sich nach dem stenographischen Bericht die Marokkoreise im Reichstage vom 9., 10. und 11. November, deren Wert vor allem in der Kritik der sozialdemokratischen Redner, dann aber auch in der Rede Westmann Hollwegs gegen Gehbehrend liegt.

Die Broschüre ist zum Preise von 20 S. durch alle Buchhandlungen und Expeditionen zu beziehen.

**Die englische Gefahr und das deutsche Volk.** Von Eduard Bernstein. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68. Preis: Vereinsausgabe 20 S.

In Deutschland ist der Glaube an die „englische Gefahr“ selbst zu einer Gefahr geworden, und zwar zu einer sehr ernstlichen Gefahr. Bernstein will dieser Gefahr entgegenzutreten und behandelt zu diesem Zweck gründlich das Verhältnis zwischen Deutschland und England. Seine Schrift hat folgenden Inhalt: 1. Die Gefahr. 2. Wie England und Deutschland früher standen. 3. Die ersten Konflikte in der Kolonialpolitik. 4. Die Verschärfung des Gegensatzes. 5. Die sogenannte Entzweiung Deutschlands. 6. Friedliches Zwischenspiel. 7. Der Marokkhandel und die englische Regierung. 8. September. 9. Das Interesse des englischen Volkes und das Interesse des deutschen Volkes. 10. Eine Warnung. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

**Führer durch die Reichsversicherungsordnung.** Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. Am 1. Januar 1913 tritt der Teil der Reichsversicherungsordnung in Kraft, der die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung behandelt. Will der Arbeiter dabei keinen Schaden erleiden, bedarf er eines zuverlässigen Führers, zumal in Betracht kommt, daß die Hinterbliebenenversicherung ganz neu und die Invalidenversicherung in wesentlichen Punkten abgeändert worden ist. Es sei hier nur auf die Beitragsregelung und die Rückerstattung der Beiträge verwiesen. Der Führer, den die Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer & Co. m. b. H. für den billigen Preis von 30 S. auf den Markt bringt, behandelt in 17 Kapiteln alle wichtigen Punkte in eingehender und doch leicht verständlicher Weise. Da dabei immer die Gesetzesparagrafen genannt werden, erleichtert er zugleich den Gebrauch der R.V.O., in die er ganz vorzüglich einführt. Wie der Verlag weiter ankündigt, werden diesem Führer auch die durch die Kranken- und Unfallversicherung, sowie durch das Verfahren folgen, also durch die Bücher der Reichsversicherungsordnung, die erst später in Kraft treten. Dem gut ausgestatteten Werkchen ist weite Verbreitung zu wünschen. Es ist durch alle Buchhandlungen und Expeditionen zu beziehen.

Aus der Obda, dem wundervollen Denkmal altnordischer Dichtung bringt „Die Leise“ in ihrem neuesten Wochenhefte Nr. 62

eine Probe, „Der Scherz Dieb vom Weltenschild“ in meißner Uebersetzung von Bruno Wille. In den Jahresheften der „Innere Reise“ launige „Silvester“-Betrachtungen, die dem Hellen selber gilt, nicht seinem Tage, und Jean Pauls „Neujahrsnacht eines Unglücklichen“. Sehr hübsch ist die Skizze „Das Hundchen“ von Maurice Maeterlinck, dem diesjährigen Nobelpreisdichter, in der der Dichter in wunderbarer Weise sich in die Erlebniswelt einer Hundeseele verlegt. Eduard Böhl's Sonntagsgeschichte „Schlechtes Gewissen“ bringt einen lustigen Plaus in das Fest. Die „Liebeslieder“ zeigen, daß auch heute noch schöne Lieber im Volke leben. Davon erzählt auch im „Wegweiser“ der „Luffag“ „Das deutsche Volklied der Gegenwart“. Die Vereinsmitteilungen in diesem Fest zeigen, welche erfreulichen Aufschwung die Bestrebungen der Leise nehmen und wie der Gedanke der Leise vielerorts fruchtigen Weckerhall findet. Probenummern der Zeitschrift „Die Leise“, deren Bezugspreis nur 6 M. pro Jahr beträgt, zwei Buchbeigaben eingeschlossen, versendet auf Wunsch umsonst und postfrei die Geschäftsstelle der Leise, München, Kindermarkt 10.

**Mitglieder, agitiert für den Verband!**

**Größtes Zigarren-Wickelformenlager Deutschlands**  
in neuen und gebrauchten Formen finden Sie nur bei  
**L. Cohn & Co., Berlin N.,**  
Brunnenstrasse 24.  
Verlangen Sie sofort Modellbogen von neuen und gebrauchten Formen. Zusendung kostenlos sofort.  
Jedes Fasson in neu und gebraucht stets am Lager.

Fernruf 4740 Postscheckkonto, Amt Leipzig 700.  
**Die Rohtabakhandlung**  
**Pabst & Rinneberg**  
Leipzig, Thomasring 1  
empfiehlt sämtliche Sorten  
**Rohtabake**  
zur Zigarrenfabrikation.  
Abteilung: Klein-Verkauf.  
Nur verzollt einschliesslich Wertzoll. — Versand unter Nachnahme bei 3% Abzug. — Preisliste frei!

**Borstenland - Rehrdecker, 2. Länge**  
durchweg helle Farben, fast kein Sortiment, schneeweißer Brand, pro Pfund M. 3.50, ist wieder vorrätig. Ferner empfehle ich  
**Sämtliche Utensilien zur Zigarren-Fabrikation**  
in bekanntester Ausführung  
insbesondere: Meine bekannte besterhaltene Widelmachine, pro Stück M. 18, Formpressen, La Material, von M. 7.75 an, Zigarrenband, Rolle à 50 m von 45 S an, echt engl. Amlac sec. pro Pfund M. 1.75, Tragant von M. 1.50 pro Pfund an, Zigarettenfüßler (Zerstückler) in unerreicht schöner Ausführung von 75 S an, prima Einschlag-Papier, blau, pro Pfund 17 S, Risten aus la braun gemaseter Lederpappe in allen Größen billig, Schablonen in unerreicht schöner Ausführung. Preise staunenerregend billig. 3H. Katalog gratis und franko.

**W. Hermann Müller**  
Berlin, Magazinstr. 14.

Jacob Hirsch jr., Mannheim B 1, 9.  
Alle Sorten in- u. ausländischer Tabake zu billigsten Tagespreisen, inkl. Zoll- u. Wertsteuer. Post-Versand per Nachnahme. Ziel nach Uebereinkunft bei Aufgabe von Ja. Referenzen.

**Rohtabakhandlung**  
**H. Edling, Bremen**  
empfiehlt folgende gute Tabake zu billigen Preisen  
Sumatra-Decker à 180, 180, 190, 200, 220, 240, 250, 260, 270, 290, 300, 310, 320, 350, 360, 380, 410, 450, 500 S.  
Java-Borstenland-Decker à 220, 240, 260, 280, 300, 320, 350 S.  
Brasil-Decker à 190, 200, 220, 240 S.  
Brasil-Einlage u. Umblat à 120, 125, 130, 140, 150, 160, 170 S.  
Sumatra-Umblatt, Vollblatt à 150, 160, 170, 180 S. Stückblatt 130, 140, 150 S.  
Java-Umblatt à 140, 150, 160, 170 S.  
Java-Einlage u. Umblatt à 110, 120, 125, 130 S.  
Domingo à 100, 110, 120, 130 S.  
Carmen à 100, 110, 120, 130 S.  
Ceciliaf (meist Umbl.) à 110, 115, 120 S.  
Havana-Einlage à 180, 200, 250, 300, 400 S., Decker 650 S.  
Hava-Cuba-Einlage à 150, 180, 200, 250 S.  
Mexiko-Decker à 250, 320 S.  
Vogel à 95, 100 S.  
Günstigste Original-Tabake à 110, 120 S.  
Java (geschnitten) à 110 S.  
Preise verzollt inkl. Wertzoll per 1/2 Skto. Kredit nach Uebereinkunft.

**J. H. Koopmann, Bremen**  
Fernsprecher 3946 Neustadtswall 36 Fernsprecher 3946  
empfiehlt in bekannter Preiswürdigkeit:  
Sumatra-Decker, nur Vollblatt, 185, 200, 220, 240, 250, 260, 275, 280, 300, 320, 340, 420, 460, 500 S.  
Sumatra-Umblatt, Vollblatt, 155, 180 S.  
Java-Decker mittel 220 S., hell 260, 280, 300, 320 S.  
Java-Umblatt 140, 155, 160, 165 S.  
Java-Einlage 95 S., mit Umbl. 110, 120, 130 S.  
Vorstenland-Decker 260, 275, 300, 320 S.  
Brasil-Decker 175, 200, 210 S.  
Brasil-Einlage u. Umbl., leicht u. trocken, 125, 130, 140, 150, 160 S.  
Mexiko-Decker (Andres) 300, 350, 400 S.  
Havana 200, 250, 300, 400 S.  
Decker 700 S.  
Hava-Cuba 200, 220 S., feine Qualität  
Seedleaf-Umbl. 120, 130, 140, 150 S.  
Carmen-Umbl. 100, 110, 125, 130 S.  
Domingo-Umblatt 110, 120, 130 S.  
Domingo-Einlage und Umbl. 100 S.  
Rio-Grande-Decker 120, 130 S., Einlage 110 S.  
Lougat, nur überseeische Original-Tabake, meist Umblatt, 100 S., beste Sorte leicht und sehr blattig 110 S.  
neue und gebraucht in allen Fasson von 50 bis 150 S.  
Schiffchen-Abtriebe versende gratis und franko.  
Neue, schmiedeeiserne Formpressen mit Flachgewinde, besonders stark gearbeitet, für 10 bis 12 Formen, pro Stück 7.50 M. Gummi-Tragant, allerfeinste Ware, größte Klebekraft, per Pfd. 250 S. Zigarrenband pro 50 Meter-Rolle, gelb 80, 105, 120, 125, 150, rot 130 S. Bastbündelband, grau und lachsfarbe, pro 100 Meter-Rolle 150 S.  
Preise per Pfund verzollt einschliesslich Wertzoll. Versand nur unter Nachnahme.

**Carl Roland, Berlin SO.**  
Kottbuserstraße 4.  
Sumatra Stück tabelloser Brand per Pfund 1.60 M.  
Java Anfarbeiter sehr blattig per Pfund 1.95 M.  
Uckermärker .... per Pfund 0.90 M.

**Asthma-Pulver**  
vorzüglich bewährt und von außerordentlich günstiger Wirkung dabei bedauernd billiger wie die vielfach angepriesenen teuren ausländischen Spezialitäten. Preis a. Schachtel M. 4.50 franco bei vorheriger Einsendung od. gegen Nachnahme Falkenapotheke i. Leipzig 7/11.

**Rohtabak-Handlung**  
**Hengfloss & Maak**  
Altona-Ottensen.  
Filiale Berlin N., Brunnenstraße 25.

**Gelesene Tabak-Arbeiter**  
finden an unorganisierte Kollegen weiterzugeben.

**Rohtabak-Ausnahme-Offerte.**  
Ein Posten garantiert rein ausländisches Lougout, fast reines Umblatt, in Ballen von ca. 200 Pfund à 30 S pro Pfund unverzollt.  
Domingo, flott brennend.  
FF à 45 S sehr blattig  
F à 40 S do. do.  
A à 35 S do. do.  
Kupfer gegen Nachnahme. Offerten unter E 50 an die Expedition.

Telephon 11358. Postscheckkonto Leipzig No. 9928.  
**Hermann Lehmann, Leipzig**  
6 Bauhofstrasse 6  
empfiehlt als besonders preiswert und gut  
Sumatra-Decker à 200, 210, 220, 230, 250, 260, 280, 300, 320, 350, 360, 410, 500 S.  
Sumatra-Umblatt à 160, 170, 180 S.  
Vorstenland-Decker à 250, 320, 400, 500 S.  
Java-Umblatt à 150, 160, 170, 175, 180, 185, 190 S.  
Java-Einlage à 120, 125 S.  
Anfarbeiter à 130, 135, 140 S.  
Felix-Decker, schneeweiß Brand, 220 S.  
Felix-Einlage à 135, 145, 150, 160, 170, 175 S.  
Havana, hochfeine Einl., à 270, 350 S.  
Hava-Cuba, vorzüglich, à 260 S.  
Carmen-Umblatt à 130, 140, 145, 150 S.  
Carmen-Einlage à 115, 125 S.  
Domingo-Umblatt à 135, 145, 150 S.  
Domingo-Einlage mit Umblatt à 110, 115, 120 S.  
Mexiko San Andres 180, 450, 400, 140 S.  
Lougout, sehr blattig und gesund, à 120, 110 S.  
Uckermärker à 92, 95, 100, 105 S.  
Preise per Pfund verzollt inkl. Wertzoll. Versand unter Nachnahme mit 3 Prozent Skonto. Man verlange neueste Preisliste.

**Rohtabak-Versandhaus**  
**Friedr. L. M. H. Meyer.**  
Hamburg, Elbstraße 49  
Sumatra-Decker 3. Sg. 210 S., 2. Sg. 180, 250, 280, 300, 350, 400 S.  
Sumatra-Umbl. 145, 150, 160, 180 S.  
Vorstenland-Decker 1. Sg. 250 S., 2. Sg. 250, 280 S. Java-Einl. u. Umbl. 120, 135, 150, 180 S. St. Feix Brasil-Einl. u. Umbl. 140, 145, 155, 160 S.  
Decker 185, 220 S. Ceciliaf 150 S.  
Domingo 110, 120, 130, 140 S. Mexiko-Decker 300 S., Umblatt u. Decker 140, 145 S. Havana 150, 200, 220 S.  
Preise per Pfd. verzollt einsch. Wertzoll. Versand unter Nachnahme.

Als ganz besonders preiswert offeriere:  
**Fertige Tabakeinlage . . . . . à Mk. 0.95**  
**Fertiges Tabakumblatt . . . . . à Mk. 1.50**  
Jeder Versuch führt zu Nachbestellungen. Man verlange neueste Preisliste.  
**Bernhard R. Müller**  
Magdeburg, Fürstenwallstr. 9.  
Bestes Rohtabak-Versandgeschäft der Provinz. — Gegründet 1886.

Zur Herstellung von  
**Druckfaden**  
aller Art empfiehlt sich  
Bremer Buchdruckerei u. Verlagsanstalt  
**J. H. Schmalfeldt & Co.**

Das Versicherungsverhältnis vor dem 1. Januar 1912 oder innerhalb eines Jahres, also bis zum 31. Dezember 1912, wieder neu begonnen haben. Wird von denjenigen Versicherern, deren Anwartschaft erloschen ist, von diesem Rechte, im Jahre 1912 Marken zu verwenden, um dadurch das Versicherungsverhältnis fortzusetzen, kein Gebrauch gemacht, so kommt für diese § 1283 R. V. D. in Betracht.

Nach diesem Paragraphen sind die Bestimmungen über das Wiederaufleben der Anwartschaft äußerst verschärfert. § 1283 R. V. D. bestimmt nämlich, daß, wenn bei Wiederbeginn der Versicherung das 60. Lebensjahr vollendet ist, die Anwartschaft nur wieder auflebt, wenn vor dem Erlöschen der Anwartschaft mindestens 1000 Beitragsmarken verwendet worden sind. Ebenso lebt die Anwartschaft wieder auf bei Versicherern, die das 40. Lebensjahr vollendet und vor Erlöschen der Anwartschaft mindestens 500 Beitragsmarken geleistet haben.

Daum prüft eure Karten, klebt die notwendige Anzahl Marken im Jahre 1912, insbesondere diejenigen, die bereits das 60. resp. 40. Lebensjahr überschritten haben. In Zweifelsfällen wende man sich an das zunächst gelegene Arbeitersekretariat.

**Hilfskrankenassen und Ärzte.** Berliner Zeitungen wissen von einem Krankenkassenkonflikt mit den Berliner Ärzten zu berichten. In einer Delegiertenversammlung des Verbands der Hilfskrankenassen von Groß-Berlin wurde bekannt gegeben, daß von 384 bei den Hilfskrankenassen angestellten Ärzten 381 gekündigt haben.

Zu einer Kündigung mußte es soweilo kommen. Hätten die Ärzte nicht gekündigt, so hätten die Krankenkassen die Verträge kündigen müssen, da nach der Neuordnung der Krankenversicherung die Hilfskrankenassen nicht bestehen werden. Die Hilfskrankenassen, gestützt auf die Vertragskommission der Ärztekammer, verlangen nun eine Erhöhung des Honorars von 3,60 M auf 4 M pro Kopf und Jahr. Die Delegiertenversammlung der Ärzte beschloß, daß die Ärzte in keinerlei Sonderverhandlungen mit einzelnen Hilfskrankenassen eintreten dürfen, sondern nur mit der Vertragskommission verhandeln sollen. Wegen der Honorarforderung ist gegenwärtig jedenfalls noch nicht von einem Konflikt zwischen Ärzten und Hilfskrankenassen zu reden.

**Die deutschen Arbeitsnachweise.** Der Verband der deutschen Arbeitsnachweise veröffentlicht seinen Jahresbericht über 1909 und 1910 als Beilage der Monatschrift „Der Arbeitsmarkt“. (Verlag von Georg Reimer in Berlin.) Nach dem Bericht kann man die auf dem deutschen Arbeitsmarkt im Jahre 1910 entfaltete Tätigkeit aller nicht gewerbsmäßigen Nachweise auf rund 3 Millionen besetzte Stellen schätzen. Hierunter befinden sich sowohl die öffentlichen Nachweise wie die Arbeitsnachweise der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer und der Herberger zur Heimat, ferner die paritätischen Facharbeitsnachweise, die Innungsnachweise, die Vermittlungsstellen der kaufmännischen und der technischen Vereine sowie die Einrichtungen zur Beschaffung ausländischer Arbeiter für die Landwirtschaft. Was speziell die öffentlichen Arbeitsnachweise betrifft, so waren zu Beginn des Jahres 1911 475 kommunale oder kommunal unterstützte Anstalten vorhanden. Ihre Tätigkeit stieg von 915 331 besetzten Stellen im Jahre 1909 auf 1 087 431 Vermittlungen im Jahre 1910, so daß die erste Million überschritten wurde. An der Spitze stehen nach der Zahl ihrer Vermittlungen die Arbeitsnachweise von Berlin, München, Stuttgart, Frankfurt a. M. usw. Daß die öffentlichen Arbeitsnachweise im nachsenden Grade auch auf dem interlokalen Arbeitsmarkt einen Ausgleich herbeizuführen suchen, kommt in der Tatsache zum Ausdruck, daß 157 727 Vermittlungen nach auswärts zustandegebracht werden konnten.

**Die staatliche Arbeitslosenunterstützung in Frankreich.** In Frankreich besteht eine Arbeitslosenunterstützung bekanntlich in der Form, daß der Staat an Vereinigungen, die die Unterstützung ihrer Mitglieder bei Arbeitslosigkeit in ihr Programm aufgenommen haben, oder diesen Zweck ausschließlich verfolgen, Zuschüsse gewährt. Es ist für diese Zuwendungen eine Summe von 100 000 Franken jährlich ausgeworfen worden, die aber noch niemals erreicht wurde. Es hängt dies in erster Linie damit zusammen, daß die Unterstützungen nur bei „unverschuldeter Arbeitslosigkeit“ gewährt werden, bei Arbeitslosigkeit infolge Streiks oder Aussperrung also wegfallen. Im Jahre 1910 betrug der staatliche Zuschuß an die Arbeitslosenkassen 42 875 Franken, gegen 42 025 Franken im Jahre vorher. Während des ersten Halbjahres wurden 83 Fonds bedacht, während des zweiten 99 Fonds. Von der Gesamtsumme wurden 40 050 Franken an 66 Kassen verteilt, die Arbeitslosenunterstützung nur an die Angehörigen bestimmter Gewerbegruppen bezahlten. Die Zahl der Mitglieder dieser Kassen betrug 36 922, von denen im letzten Jahre 6585 Arbeitslosenunterstützung erhielten. Davon entfielen auf das Buchdruckergewerbe 2609 Arbeitslose und 21 750 Franken Zuschuß, auf die Textilindustrie 1831 Arbeitslose und 4950 Franken, auf die Metallindustrie 542 Arbeitslose und 4950 Fr., auf das Handelsgewerbe und Transportgewerbe 303 Arbeitslose und 3500 Franken, auf die Tabakindustrie 487 Arbeitslose und 3250 Franken, auf die Lederindustrie 268 Arbeitslose und 1825 Franken, auf das Bekleidungs-gewerbe 188 Arbeitslose und 1500 Franken und auf andere Gewerbe 357 Arbeitslose und 815 Franken. Eine große praktische Bedeutung hat die staatliche Arbeitslosenunterstützung in Frankreich, wie aus diesen Zahlen hervorgeht, nicht.

**Zur Niesenaussperrungsbewegung in England.** Die Aussperrung der Textilarbeiter ist n. mehr allgemein. Seit den 29. Dezember sind 160 000 Arbeiter ausgesperrt. 100 000 weitere Angestellten werden durch die Aussperrung betroffen, wenn der Konflikt nicht innerhalb zweier Tage beendet sein wird. Der wöchentliche Lohnausfall wird in diesem Fall 6 Millionen Mark betragen. Man

erwartet in Manchester das Eintreffen eines Vertreters der Regierung, wahrscheinlich Sir Asquith, welcher als Vermittler zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auftreten wird. Es heißt, daß auf beiden Seiten eine Vermittlungsbaktion abgelehnt wird. Der Konflikt wurde herbeigeführt durch die Weigerung der syndizierten Arbeiter, mit nichtorganisierten Angestellten zusammenzuarbeiten. Die Aussperrten verlangen nunmehr aber eine Lohnaufbesserung von 5 Prozent.

### Berichte.

**Mosbach (Baden).** Anlässlich der häufigen Anzeigen der Firma Leopold Blum in Mosbach, in der „Südb. Tabakzeitung“, nach welchen ständig Sortierer „bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung“ gesucht werden, ist es an der Zeit, einmal die Verhältnisse in genanntem Betriebe zu schildern. Bei der Firma Leopold Blum wird pro Woche 20 M Lohn und für Überstunden 3 S bezahlt. Verlangt wird, daß 30 bis 34 Mille in der Woche fortziert werden. Oftmals mangelt es an Risten, so daß die Kollegen beim mühsamen Sortieren mühsam müssen. Auch mit den Arbeitsgeräten ist die Firma nicht aufs Beste eingerichtet, und manchmal einer auf den anderen deshalb warten muß. Mit der dauernden Stellung ist es nicht weit her, zumal sich der Fabrikant noch mehrfach gekümmert hat, junge Mädchen anzulernen, um dann die Kollegen wieder entlassen zu können. Erst vor kurzer Zeit kamen 4 junge Kollegen zuzureisen; zwei davon haben die Stellung schon wieder verlassen, und die beiden anderen wollen ebenfalls fort. Nach allen Mitgeteiltem dürften die Kollegen verstehen, daß ihr Wunsch haben, die Firma der Aufmerksamkeit der Sortierer zu empfehlen. Nebenbei wollen wir noch bemerken, daß hier die Lebensverhältnisse sehr teuer sind, denn es muß für Kost außer Frühstück und Wasser und Wohnung (außer Wäsche u. a.) wöchentlich 10 bis 11 M bezahlt werden. Wir empfehlen, daß sich die Sortiererkollegen, bevor sie Arbeit bei der Firma Leopold Blum in Mosbach (Baden) annehmen, zunächst über die Verhältnisse bei dem 1. Bevollmächtigten der Zahlstelle Meda 2, erkundigen.

### Ureinstell.

#### Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 10. — Telefon Nr. 6046. Bureauzeit 8 bis 4 Uhr nachmittags. Für den Vorstand bestimmte Aufschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 10, zu adressieren. Geld-, Einreich- und Wertscheinungen nur an W. Nieber-Welck, Bremen, Faulenstraße 58/60 (Gewerkschaftshaus), Zimmer Nr. 10. — Bankkonto, bei der Bankabteilung der Groß- und Kleinhändlerschaft deutscher Konsumvereine n. b. S. in Hamburg, Postfachkonto Nr. 5349 beim Postfachamt in Hamburg. Für die Expedition bestimmte Aufschriften sind an Johs. Krohn, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 10, zu adressieren. Für die Redaktion bestimmte Aufschriften sind an Gustav Meidner, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 10, zu adressieren. Für den Aufsatz bestimmte Aufschriften sind an Emil Sitten, Altona-Ditten, Hoheneck 3, pt., zu adressieren.

### Bekanntmachungen.

**Streikunterstützung an auf Wanderschaft befindliche Mitglieder darf nicht ausbezahlt werden.** Nachfolgender Fall diene zur Warnung:

In Nr. 50 und 51 dieses Blattes machten wir bekannt, daß ein Zigarrenmacher Mag Graf aus Berlin, geb. 7. 1. 75, in Kassel, Mainz, Stendal und Luxemburg Streikunterstützung abgehoben hat. Als Ausweis über seine Person und Mitgliedschaft legt er ein Mitgliedsbuch vor, lautend auf Mag Grafert aus Berlinchen, S. II 13 330, aufgenommen am 30. 7. 1910. R. 3. G. stellt sich dann auch vor als Teilnehmer an der Aussperrung, der in Altona ausgesperrt worden ist. Sein Mitgliedsbuch enthält auch den Vermerk: „wichtige Streikunterstützung in Höhe von 12,60 M abgeben zu dürfen“. Diese Eintragung im Mitgliedsbuch soll den Namen eines Altonaer Bevollmächtigten als Unterzeichnung tragen. Das Mitgliedsbuch auf den Namen, als auch die Eintragung ist natürlich gefälscht und das Mitgliedsbuch lautet vorher auf den Namen Graf aus Berlin, woraus nunmehr Grafert aus Berlinchen gemacht wurde. Zur Erreichung der Unterstützung in Luxemburg hat dieser Schwindler folgenden Eid gebraucht: „Von in seiner Begleitung befindlichen holden Schöne, die er als seine Frau ausgab, ließ er sich von Köln eine Postkarte nach Luxemburg an den Bevollmächtigten nachsenden mit folgendem Inhalt: „Mein Mann ist unterwegs nach Luxemburg, sollte der bei Dir eintreffen, um Streikunterstützung zu erheben, so bitte Dich höflich, ihm diese Karte zu übergeben.“

Auf der Rückseite dieser Karte stand dann: „Lieber Mag! Ich habe in Köln Arbeit erhalten, aber schlechte, wir halten aber im Streik aus; wenn derselbe zu meinem Gunsten erzieht ist, wollen wir wieder nach Altona zurück. Bitte, sende mir 5 M, da ich nicht genug habe für die Miete, die Kinder sind gut untergebracht.“ Mit Hilfe dieses Eides gelang es dem Briganten, den Bevollmächtigten zur Auszahlung der Unterstützung zu überreden. Vorher hatte er schon die Frau des Bevollmächtigten in Altona, die ihres Mannes gebrauchte. Wie von Kassel mitgeteilt wird, hat G. keine Streikunterstützung, aber Arbeitslosenunterstützung auf eine Wanderkarte mit dem Namen Karl Grassow aus Plauen, Buch S. II 1350, Kl. 4, ausgen. am 19. 7. 99, erhoben.

Arbeitslosenunterstützung hat G. ferner erhoben in Parchim auf dem Namen Carl Grassow aus Plauen und in Cottbus und Striegau auf den Namen Egon Lauf aus Gamburg.

Wie aus Vorstehendem zu ersehen ist, haben wir es hier mit einem gemeingefährlichen Verbrecher, der wiederholt wegen Einbruch, Diebstahl und Betrügertum lange Gefängnisstrafen verbüßt hat, zu tun. G. reist auf verschiedene Bücher und Wanderkarten, die er für seinen und seiner Liebe Raubzug gefälscht hat, die er sich zu diesem Zwecke als 1. Bevollmächtigter in der Zahlstelle Greiz anzuweisen mußte. Nach diesem ist zu erwarten, daß er auch weiter auf falschem Namen und Legitimation Unterstützung in seinen Besitz zu bringen sucht. Darum Kollegen, paßt auf und laßt diesen Briganten und seine Begleiterin ohne weiteres festnehmen und gebt uns Nachricht. Als Signalement diene: guter bauer Angus, Stehragen mit schwarzer Kravatte und ein schwarzer Reitermantel, gelbe Schuhe und ein Strochirm in gelber Hülle. Er ist schlank, mittlerer Größe, im Alter von 36 Jahren, jüdisches Aussehen, kleiner Bart und spricht gekünstelt. (S. 1901, 2081, 2448, 2532/43/62, 2614/18/32/60.)

Der Aufenthalt wird gesucht von: Dem Zigarrenmacher G. Reichmann aus Dersinghausen in Ruppe. Buch S. I 73 275. Letzter Aufenthalt war Schwartau bei Lübeck. (S. 2526, 8 J. 11.)

Nach § 15 b ist ausgeschlossen worden: der Zigarrenmacher Paul Kühnel aus Braunschweig.

### Zur Beachtung für die Bevollmächtigten.

Bei der Aufstellung der Abrechnung für das 4. Quartal 1911 machen wir die Bevollmächtigten darauf aufmerksam, daß die Einnahmen für Extramarken in der Abrechnung als Einnahme mit zu verrechnen sind. Desgleichen sind die eingezahlten Gelder für Extramarken als an den Vorstand geleistet, mit als Ausgabe in der Abrechnung einzustellen. Da eine Anzahl Zahlstellen Abrechnungsformulare erhalten, in welcher der Vorstand: An Extramarken à 50 S; an Extramarken à 25 S nicht enthalten ist, ersuchen wir, diese Bemerkung schriftlich machen zu wollen. Der Vorstand.

### Adressänderungen.

Bernburg. Der 2. Bev. Gottlieb Hache wohnt jetzt Stiftstr. 72, pt. Herringhausen. Alle Aufschriften sind an den 2. Bev. Herm. Bahl in Dellinghausen, Engerstr. 147, zu senden. Kempfen. Alle Aufschriften sind an Ernst Meise, Diakonstr. 28, zu senden. Trebbin. Der 1. Bev. Alex Berner wohnt Berlinstr. 101, der 2. Bev. Wlth. Böhner wohnt Fischerstr. 171. Neumünster. Der 2. Bev. Carl Jürs wohnt Fabrikstr. 32 (Buchhandlung).

### Vom Vorstande sind ernannt:

Mühlberg a. Elbe. Ernst Angermann als 1. Bev., Ernst Dünker als 2. Bev., Herm. Thiele als 3. Bev., Rob. Raumann, Herm. Schiller, Herm. Wärdorf als Kontrollenre. Trebbin. Alex Berner als 1. Bev., Wlth. Böhner als 2. Bev., Wlth. Winter als 3. Bev., Emil Trebus, Carl Wächter, Paul Panier als Kontrollenre. Klein-Aufheim. B. J. Heizinger als 1. Bev., Bernh. Simon als 2. Bev., Ad. R. Erdich als 3. Bev., Karl O. Jung, J. F. Sattler und R. M. Gundel als Kontrollenre.

### Unterstützungen werden ausgezahlt:

Trebbin. Arbeitslosenunterstützung beim 2. Bev. Wlth. Böhner, Bahnhofstr. 23 (Baden), von 12 bis 1 Uhr und 7 bis 8 Uhr. Krankenunterstützung dagegen nur Sonnabend abends Fischerstr. 17 von 7 bis 8 Uhr.

Arbeitslosenunterstützung wird an Durchreisende nicht ausgezahlt in Mühlberg und in Dersinghausen.

Vom 26. Dezember 1911 bis 2. Januar 1912 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

- B.-Verbandsbeiträge, C.-Extrabeiträge, F.-freiwillige Beiträge, L.-Lokalasse, K.-Kartell, A.-Annoncen.
- 24. Jännerburg, F. 5.—, Rendsburg, F. 3,50 von den Kollegen in Schleswig, Westereger, B. 58,95, F. 45,75, F. 1,30 und 5.—, Arbeiter-Turnverein Friclen, Baden-Baden, F. 20.—, Verband der Buchdrucker, 10.—, Gewerkschaftskartell, 13.—, Verband der Schneider, F. 40.—, von den Möbelstoffdruckern. Trebus, B. 40.—, F. 30.—, F. 50.—, Würzburg, F. 50.—, Waldheim, F. 150.—, Bernburg, F. 21.—, F. 29.—, Mosbach, F. 20.—, Trebbin, F. 100.—, F. 114.—, Frankfurt a. D., F. 120.—, F. 84,75, Reisingen, F. 109.—, F. 85.—, Grevesmühlten, F. 1,50, Schömar, F. 60.—, Dersinghausen, F. 30.—, F. 26,40, F. 43,60, Offenbach a. M., F. 50.—, 28. Sommerba, F. 50.—, vom Metallarbeiterverband. Hainichen, F. 9.—, F. 11.—, Rubersberg, F. 11.—, F. 8.—, Hildenhausen, F. 100.—, 27. Bremen, F. 250, C. G. Verlobungsfeier, 22,50 von G. M. (Honorar), F. 1.—, F. 1,50 D. I.—, durch Reichenbach, 1,30 Franzosen und 3.—, Weingartenfeier durch W. Koch, 69,30 Sektion der Arbeiter durch F. Dyffl, 4,65 Frau Burghardt (Hochzeitfeier), 30.—, Sparklub „Vormwärts“ 1910 bei G. Weller, 1,50 B. D. von einer Verlobungsfeier, Dresden, F. 400.—, Waldheim, F. 100.—, Jauer, F. 89,50, Böhme, F. 70.—, F. 50.—, Danabrid, F. 50.—, Hovenden, F. 8,90, von den Mechanikern, Riegnitz, F. 110.—, Duisburg, F. 50.—, Burg b. Magdeh., F. 30.—, F. 43,60, Seesen, F. 60.—, Redarhausen, F. 70.—, Ghrlich, F. 200.—, F. 75.—, Ganderheim, F. 40.—, Torf, F. 20.—, Lauenburg, F. 25.—, Pflugstädt, F. 80.—, Gartha, F. 200.—, F. 150.—, Hohenheim, F. 150.—, Berden, F. 300.—, Speyer, F. 50.—, vom Metallarbeiter-Verband. Friedrichshafen am Bodensee, F. 11,40, vom Metallarbeiter-Verband. Döbeln, F. 300.—, Döbeln, F. 100.—, F. 50.—, 28. Strafe in Ostpe, F. 43.—, F. 57.—, West-Filber, F. 5.—, Ritzslengern, F. 250.—, F. 250.—, Schwedt, F. 45.—, Spanhan, F. 50.—, Thyron, F. 500.—, Spange, F. 300.—, F. 100.—, Herberg a. S., F. 50.—, F. 30.—, Weingarten, F. 298,12, Süßhemmer, F. 50.—, F. 50.—, Hannebrock, F. 160.—, F. 140.—, Hämmerling, F. 250.—, Herford, F. 37.—, Frankfurt a. M., F. 25.—, F. 25.—, Groß-Schöna, F. 30.—, F. 20.—, Bitten, F. 150.—, durch F. Battermann, 1. Rate, Gewerkschaft der Tabakarbeiterinnen, Bremen, F. 120, durch W. Bell, Hofplatzstraße, 12,50, Sparklub „Edelweiß“, durch W. H. Steffensweg 177, 28, Dersinghausen, F. 100.—, F. 100.—, Aple i. W., F. 75.—, F. 30.—, Schneiderin a. W., F. 50.—, Oberode, F. 7.—, F. 24.—, Burgdam, F. 300.—, Mannheim, F. 20.—, F. 50.—, Schrambed, F. 100.—, F. 50.—, Bochum, F. 17.—, F. 18.—, F. 5.—, Barmbed, F. 150.—, Halberstadt, F. 60.—, F. 60.—, Chemnitz, F. 70.—, Waldheim, F. 150.—, Hohenheim, F. 110.—, F. 31.—, Jolßen, F. 100.—, F. 70.—, 39. Friben, F. 20.—, F. 20.—, Unterrichen, F. 20.—, F. 20.—, Neumünster, F. 50.—, F. 70.—, Hohenheim, F. 150.—, v. d. Arbeitern d. G. E. G. Delmenhorst, F. 50.—, F. 50.—, Bremen, F. 1.—, 2. Matfeld. Stechhofm, F. 82,82, vom Tabakarbeiter-Verband d. C. J. J. J. J.

**Berichtigung.** In Nr. 52 des Tab.-Arbeiter muß es unterm 9. Dezember heißen: Hameln 40.—, Verbandsbeiträge und 10.—, Lokalasse, statt 50.—, A. Verbandsbeiträge. Unter 17. Dezember muß es heißen: Pflugstädt 100.—, A. aus der Lokalasse, statt freiwillige Beiträge. In Nr. 53 muß es unterm 20. Dezember heißen: Friedrichshafen statt Seligenstadt.

Gleichzeitig erluchen wir, die Coupons oder Abschnitte der Zahlkarten stets mit dem Aufdruck der Zahlstellenstempel versehen zu wollen, damit irrtümliche Buchungen vermieden werden. Falls Zahlkarten gewünscht werden, bitte dieses auf dem Abschnitt vermerken zu wollen, damit die Zuführung erfolgen kann. Bremen, den 2. Januar 1912. W. Nieber-Welck.

### Mitglieder-Versammlungen.

**Ohne Versammlung und ohne regen Besuch derselben kein Fortschritt im Verband.**  
**Sonntag, den 14. Januar:**  
Bamberg: Zum Abh. Stern. L.-D.: Jahresabschluss, Neuwahl der Ortsverwaltung.

**Montag, den 15. Januar:**  
Wisen: Abbs. 8 1/2, b. Haberland. L.-D.: Abrechnung, Wahl der Ortsverwaltung und Kartelldelegierten, Beschließenes.  
**Sonntag, den 20. Januar:**  
Pfeilau: Abbs. 8 1/2, Tivoli: L.-D. wird bekannt gegeben.

### Gestorben:

- Am 18. Dezember 1911 zu Feudenheim Ludwig Fritz, 46 Jahre alt.
- Am 28. Dezember 1911 zu Enger Anna Freitag, 23 Jahre alt.
- Am 28. Dezember 1911 zu Berlin Peter Sobolewski aus Posen, 48 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

### Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Bureau: Hamburg, Mozartstraße 5.  
Ausschuß: O. Sidow, Brandenburg a. S., Steinstraße 22.  
Schiedsgericht: Gg. Feib, Hainburg 19, Schwertstraße 54 II.  
Eingegangen: Grabow M. 50.—, Fürstentum 75.—, Gera 40.—, Ratsdan 92.—, Rupploh 100.—, St. Jagen 50.—, Berlin 200.—, Wittenberg 50.—.  
Sternbekasse: Einheitskass. M. 100.—, Pirna 46,62, Harburg 35.—, München 47,06, Hamburg 6,20.  
Zuschüsse: Einheitskass. M. 100.—, Halberstadt 100.—, Ebingen 50.—, Fußgönheim 50.—, Kl. Steinhelm 100.—, Böbau 50.—, Halle i. W. 20.—, Bremen 100.—, Hamburg 270.—.  
Kranfengeld: M. 199,92.  
Hamburg, den 2. Januar 1912. F. Otto.

# H Mein Katalog Januar 1912

ist für jeden Fabrikanten maßgebend.

Erstklassige Ware!

Billige Preise!

Durchaus reelle Bedienung!

Beordern Sie in Ihrem eigenen  
Interesse sofort Muster!

Ich kaufte soeben direkt in der  
Einschreibung vom 15./12. in  
Amsterdam die geschlossenen Partien:

**250 Packen Bezoeki: Dados**  
**42 „ Loemadjang: M&Co.**

Ich offeriere reife, leichte, sehr blattige  
Bezoeki-Aufarbeiter mit tadellosem Brand  
und vorzüglichem Geschmack:

No. 1722 à Mk. 1,30 verzollt  
„ 1723 „ „ 1,35 „  
als Nachtrag zum Kataloge.

# H Heinrich Franck

Berlin N. 54  
:: Brunnen-  
Strasse 22.

Gegründet 1879.

Postscheckkonto: Berlin 1738.

Telephon: Amt Norden 4352. 21

## Sumatra, 2. Länge Vollblatt

tadelloser Brand nur Mk. 2.15 sehr  
gute Farben pro Pfund [29] deckfähig

W. Hermann Müller, Berlin, Magazinstr. 14.

## Hermeking & Boy

Berlin N., Brunnenstrasse Nr. 183

Roh-Tabak Bedarfsartikel

Sumatra-Decke, sehr große Auswahl  
mittel- und hellfarb. Vollblatt, 2. und  
3. Längen à 250, 300, 325, 350, 375,  
400 g, Sandblatt 3. Länge à 325 und  
350 g, mittel- u. hellfarb. Lochblatt,  
1. und 2. Längen, à 275, 300, 400 g,  
Umblatt à 190 g

Vorstenlanden-Decke, 1. und 2. Längen,  
dunkel, bester Mexiko-Erfolg, à 260 g,  
helle Rehrdecke à 300, 325, 350, 360,  
400 g

Java-Einlagen à 110, 115, 120, 125 g

Java-Anfarbeiter à 130, 135, 140, 145 g

Java-Umblatt à 170, 175, 180, 190, 200 g

Mexiko-Decke, hochfein, à 500 g u. 550 g

Brasil à 150, 165, 185, 190, Decke à 250 g

Havanna à 350 g, Cuba à 200, 250 g

Domingo à 120, 135, Umblatt à 150, 170 g

Carmen à 110, 120 g, Umblatt à 130,  
135, 145, 155 g

Uckermarkter la. 100 g

Lasgot beste überseische Ware à 105 g

in Deckblatt-Kampagnen à 125 g

Sämtliche Tabake sind in Bezug  
auf tadellosen weißen u. flotten Brand  
sorgfältig durchprobiert.

Tabakpreise per Pfund verzollt inkl. Verzoll.  
Verband unter Nachnahme mit 3% Skonto.

Verlangen Sie Preisverzeichnis mit Beschreibung der Tabake.

Sie empfehlen ganz besonders  
zu einem billigen Fabrikat  
eine vorzüglich braunende

2. Länge Vollblatt, helle, ganz egale reine Farben, große Deckkraft,  
à 250 g pro Pfund verzollt, inklusive Verzollung.

Sumatra-Decke Vollblatt

Nicolaus Beck, Bürg, Bez. Bremen

Zigarrenkisten-Fabrik Zigarrenkisten-Ausstattungen

Zigarrenkisten in Brettern und fertig ausgestattet. Ver-  
langen Sie sofort Muster von Zigarrenkisten-  
Ausstattungen mit Angabe der Preise für fertige Kisten.

Zigarrenkisten-Ausstattungen in einfacher bis hoch-  
feiner Ausführung v.  
2,50 bis 12,50 Mk. pro Hundert mit 20 Stk. Tabak. Auf Wunsch  
jede ich sofort Muster.

Verantwortlicher Redakteur: G. Nienborj. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, E. Deichmann. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt F. S. Schmalzfeldt & Co. sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Redakteur: G. Nienborj. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, E. Deichmann. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt F. S. Schmalzfeldt & Co. sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Redakteur: G. Nienborj. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, E. Deichmann. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt F. S. Schmalzfeldt & Co. sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Redakteur: G. Nienborj. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, E. Deichmann. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt F. S. Schmalzfeldt & Co. sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Redakteur: G. Nienborj. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, E. Deichmann. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt F. S. Schmalzfeldt & Co. sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Redakteur: G. Nienborj. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, E. Deichmann. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt F. S. Schmalzfeldt & Co. sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Redakteur: G. Nienborj. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, E. Deichmann. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt F. S. Schmalzfeldt & Co. sämtlich in Bremen.

## August Durladler, Mannheim II B. 7. 9.

Rohtabakhandlung

Empfehl. alle zur Zigarrenfabrikation erforderlichen Tabake verzollt und  
versteuert. Abgelegte Muster und vom Ballen. Reelle Bedienung.  
Versand gegen Nachnahme. Abgabe jeden Quantum. Grosses Formenlager.

## Nach beendeter Inventur

offerieren unsere einmal gebrauchten Reismuster

Solange der Vorrat reicht:

ca. 200 Pfd. Sumatra à 1.90 Mk. verzollt inkl. Wert.

ca. 150 Pfd. Java à 1.10 Mk. verzollt inkl. Wert.

ca. 200 Pfd. Carmen à 1.15 Mk. verzollt inkl. Wert.

ca. 200 Pfd. Domingo à 1.10 Mk. verzollt inkl. Wert.

ca. 150 Pfd. Brasil à 1.40 Mk. verzollt inkl. Wert.

ca. 60 Pfd. Mexiko à 2.— Mk. verzollt inkl. Wert.

ca. 400 Pfd. Deutsche Tabake I.— Mk.

Versand nur bei Bestellung von 9 Pfd. einer Sorte per Nachnahme

## L. Cohn & Co.

Berlin N. :: Brunnenstrasse 24

## Meyer & Weiss, Rohtabake, Bünde i. W.

Gründung 1892. — Fernsprecher No. 161. — Gründung 1892.

Verzolltes Lager aller Sorten Tabake und Kontor Bünde-Bahnhof.

Giro-Konto: Reichsbank, Bünde. Postscheckkonto: Hannover No. 3319.

Eigene Transit-Niederlage in Bünde und Amsterdam.

Abgabe jedes Quantum zu billigsten Engrospreisen.

Täglicher Postversand und Zollabfertigung. — Verzollung mit Begleitschein I  
und II ab eigenem Lager ohne Kosten, auf Wunsch bei geregelter Verbindung  
mit dreimonatlichem Zolkkredit.

Spezialität in Sumatra- und Vorstenlanden-Decktabaken. Nur tadel-  
los weiss brennende Tabake von 1 Mark an bis zu den feinsten Qualitäten.

Grosses Lager in

Java, Domingo, Carmen, Brasil, Mexiko, Havanna usw.

Verlangen Sie Preisliste und Muster.

Probe-Postkoll aller Sorten auf Wunsch.

Guterhaltene Proben ausverkaufter Tabake Durchschnittspreis

für Deckblatt-Tabake: I. Sortierung ... per Pfund 3.00 Mk. verzollt

II. Sortierung ... per Pfund 2.50 Mk. verzollt

III. Sortierung ... per Pfund 2.00 Mk. verzollt

von Umbl- u. Einlage-Tabaken: I. Sortierung per Pfund 1.50 Mk. verzollt

II. Sortierung per Pfund 1.30 Mk. verzollt

Geschliffene fertige Einlage: Java u. Domingo gemischt 1.10 Mk. verzollt

Probe-Postpakete von 9 Pfund unter Nachnahme. Bei grösseren Posten Ziel nach  
Haberinkausf. Jeder Versuch führt zu geregelter Verbindung.

## Brinkmeier & Co.

Bremen

empfehlen als sehr preiswert

Sumatra-Deckblatt.

1. Länge Vollblatt, enorm blattig und sehr  
hell 550 g.

2. Länge Vollblatt, hellbraun, guter Ge-  
schmack 420 g.

2. Länge Vollblatt, matte Farben, feine  
Qualität 350 g.

1. Länge Stückblatt, großblättrig, hell 340 g.

3. Länge Vollblatt, hellbraun, Qualitäts-  
Tabak 300 g.

2. Länge Vollblatt, hellbraun, egalfarbig  
260 g.

2. Länge Vollblatt, hellbraun, sehr preis-  
wert 220 g.

2. Länge Stückblatt, gute braune Farben  
215 g.

Java-Deckblatt.

1. Länge Vollblatt, hellfarbig, vorzüglich 330 g.

3. Länge Vollblatt, enorm blattig, sehr hell,  
spottbillig 250 g.

2. Länge Vollblatt, braun, feine Qualität  
240 g.

2. Länge Vollblatt, schwarz, Brau-Erfolg  
240 g.

Mexico-Deckblatt.

1. Länge schwarz-grau, hochfeinste Qualität  
400 g.

1. Länge, braun, sehr ergiebig 250 g.

Brasil-Deckblatt.

Cruz des Almas, feinstes dunkles Deckblatt  
280 g.

Mattas, ganz schwarze Farben 220 g.

Virginie-Deckblatt.

Egal dunkelbraun 200 g.

Gummi- Tragant, weiss, in Stücken  
240 g.

Preise pro Pfd. verzollt inkl. Verzoll.

Einlage und Umblatt-Offerte siehe in  
voriger Nummer dieser Zeitung.

## Bettmässen

Befreiung sofort. Alter und Ge-  
schlecht angeben! Auskunft umsonst:

Institut Sanitas, Veilburg 68, Bayern.

Für die uns zu unserer silbernen  
Hochzeit erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir  
hiermit unseren besten Dank.

Bürg 5. Magdeburg, im Dezember 1911.

Germanu Bülinge und Frau.

Unsern Kollegen Heinrich Müller nebst  
Frau zu ihrer am 6. und 7. Januar statt-  
findenden Hochzeit ein 99999 X donnerndes  
Goch.

Waldappeler, den 30. Dezember 1911.

Die Waldappeler Kollegen.

## Briefkasten.

Bürg 50 g.

Waldappeler 60 g.

Briefkasten.

Bürg 50 g.

Waldappeler 60 g.

Briefkasten.

Bürg 50 g.

Waldappeler 60 g.